Magazin für ev.-luth. Homiletik
und Pastoraltheologie.

HOMILETIC MAGAZINE.

41. Jahrgang. April 1917. Nr. 4.

Karfreitagspredigt über Jes. 53, 4—6.

Wir haben in den letzten Wochen das Leiden unsers Heilandes miteinander betrachtet. Wir haben unsern Heiland begleitet auf seinem Leidenswege von Gethsemane bis zum Kreuze. Wir haben auch immer wieder gehört, daß Christus nicht um seiner Missetaten, sondern um unserer Sünden willen leiden mußte, daß also sein Leiden und Sterben ein stellvertretendes Leiden und Sterben war, das er an Stelle der Menschen und für sie erduldet hat. Diese Lehre von der stellvertretenden Genugtuung Christi ist überaus tröstlich für uns Christen. Auf diese Wahrheit setzen wir alle unsere Hoffnung im Leben und Sterben. Im Vertrauen auf diese Wahrheit hoffen wir einst das Ende unsers Glaubens davonzubringen, welches da ist der Seelen Seligkeit. Trotzdem aber wird diese Lehre heutzutage oftmals außer acht gesetzt und von den Ungläubigen wohl gar verspottet und verlacht. Auch wir Christen sind oftmals geneigt, diese Lehre zu unterschätzen und außer acht zu setzen. Es ist deshalb immer wieder nötig, sie von neuem zu betrachten. Das wollen wir denn heute, als am Todestage unsers Heilandes, an der Hand des verlesenen Textes tun, und möge Gott seinen Segen zu dieser Betrachtung geben! Wir erwägen miteinander:

Christus unser Bürge und Stellvertreter.

Wir wollen sehen:

1. wie Christus an unsere Stelle getreten ist;
2. wie er stellvertretend unsere Strafe getragen hat;
3. wie er stellvertretend unsere Sünde auf sich genommen hat.

1.

Das erste, was wir betrachten wollen, ist also dies, daß Christus an unsere Stelle getreten ist. Das bringt unser Text zum Ausdruck mit den Worten: „Fürwahr, er trug unsere Krankheit und lud auf sich unsere Schmerzen.“ Er — unsere. Sogleich fällt uns dieser

Wechsel der Personen auf. Er hat unsere Krankheit getragen; er hat unsere Schmerzen auf sich geladen. Er tritt also an unsere Stelle. Wer ist aber dieser „er"? Kein anderer, Geliebte, als der verheißene Messias, JEsus Christus, unser Heiland. Also bezeugt der Prophet von Christo, daß er an unsere Stelle getreten ist. Jesaias schließt sich hier mit allen Menschen zusammen und beteuert, daß der verheißene Messias an die Stelle aller Menschen getreten ist. Und dies ist ganz gewiß, denn Jesaias beteuert seine Aussage mit einem „Fürwahr". Er will sagen: Das ist eine ganz sichere, unumstößliche Wahrheit, eine Wahrheit, die von niemandem angezweifelt, von niemandem umgestoßen werden soll, daß JEsus Christus Bürge und Stellvertreter aller Menschen ist.

Diesen Bürgen hatte Gott schon Adam und Eva verheißen, als er zur Schlange sprach: „Und ich will Feindschaft setzen zwischen dir und dem Weibe und zwischen deinem Samen und ihrem Samen; derselbe", das ist, der Messias, JEsus Christus, der Bürge, der Stellvertreter, „soll dir den Kopf zertreten, und du wirst ihn in die Ferse stechen." Hier wird also schon der Menschheit ein Stellvertreter verheißen. Und solcher Verheißungen ist das Alte Testament voll. Unter diesen ist der verlesene Text eine der klarsten. Somit konnten schon die Kinder Gottes im Alten Bunde wissen, daß einst ein Stellvertreter kommen werde, der die Sache der Menschen vor Gott führen würde.

In dieser Hoffnung sind die Alten auch nicht getäuscht worden, obwohl viele von ihnen die Erfüllung ihrer Hoffnung nicht erlebt haben. Der Stellvertreter ist gekommen, gekommen, als Gottes Sohn Mensch wurde. Denn die Menschwerdung des Sohnes Gottes geschah nicht um seinet-, sondern um der Menschen, um unsertwillen. Uns zugute wurde Christus Mensch. Er kam nicht für sich selbst auf Erden; er bedurfte es nicht, daß er Mensch wurde. Um unsertwillen, für dich und mich, ist das geschehen. Darum singen wir auch in dem Liede: „Gott wird Mensch dir, Mensch, zugute." Als der himmlische Vater zu seinem Sohne sagte: „Geh hin, mein Kind, und nimm dich an der Kinder, die ich ausgetan zur Straf' und Zornesruten", da ward ihm der Sohn gehorsam und kam zu uns und wurde unser Bürge. Da stellte er sich dahin, wo wir hätten stehen sollen. Da führte er unsere Sache vor Gott. Er war auf unser Wohl bedacht. Uns wollte er helfen. Und deshalb ward er uns gleich; wurde an Gebärden als ein Mensch erfunden, ward im vollsten Sinne des Wortes Mensch, ein Mensch wie andere Menschenkinder, nur ohne Sünde. Dem Fleische nach ist er ein Nachkomme Davids, wurde von einer menschlichen Mutter geboren, und als solcher, also als Mensch, ist er nun an unsere Stelle getreten.

Daß ein Mensch für den andern eintritt, kommt auch sonst im Leben vor. So lesen wir in der Geschichte der Patriarchen, daß Juda Bürge ward für seinen Bruder Benjamin. Auch weiß die Geschichte von mehreren Regenten, die, um die Lage und den Zustand ihrer Unter-

tanen genau kennen zu lernen, sich als schlichte Bürger verkleideten und so mit dem gewöhnlichen Volk verkehrten. Diese Regenten blieben aber trotz ihrer Verkleidung Regenten und fühlten sich nicht wie Untertanen. Christus aber ist ganz und vollständig uns gleich geworden in allen Dingen. Er fühlte, wie wir, alles, was Menschen bewegt. Doch geschah es alles um unsertwillen. Er hatte keine eigene Sache auf Erden, sondern machte die Sache aller Menschen zu der seinigen. Und gerade in unserer wichtigsten Angelegenheit, in unserm Verhältnis zu Gott, ist er für uns eingetreten; er hat uns bei Gott vertreten und vertritt uns noch bei ihm. Das kann er, weil er nicht nur Mensch ist, sondern zugleich auch wahrer Gott, vom Vater in Ewigkeit geboren. Daher findet er als Stellvertreter der Menschen auch Gehör bei Gott. Wir Menschen sind ja Sünder, und als Sünder konnten wir uns nicht zu Gott nahen. Aber siehe, der Heilige und Gerechte unternahm es, uns bei ihm zu vertreten, unsere Sache vor ihm zu führen. O welch ein wunderbarer Wechsel ist doch das! Der Heilige und Gerechte tritt ein für uns verlorne und verdammte Sünder. Wo wir hätten stehen sollen, stellt er sich hin. Er wird unser Bürge, unser Stellvertreter.

O wie tröstlich ist diese Wahrheit! In aller Bedrängnis, in die wir geraten, in aller Not, die uns drückt, können wir getrost und gutes Mutes sein, denn wir haben einen Stellvertreter beim Vater, JEsum Christum, der gerecht ist. Und dieser findet zu aller Zeit Gehör bei ihm. Wir können diesem Stellvertreter getrost alle unsere Anliegen vortragen, denn wir können gewiß sein, daß wir erhört werden. Denn Gott hört gewißlich auf Christum, auf seinen eigenen Sohn, und der ist ja unser Bürge, der ist unser Stellvertreter.

2.

Christus hat aber auch zweitens stellvertretend unsere Strafe getragen. Unser Text sagt: „Die Strafe liegt auf ihm, auf daß wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilet." Unsere Strafe, die Strafe, die wir verdient hatten mit unsern mannigfachen Sünden und Übertretungen, die liegt auf ihm. Die hat er uns abgenommen und auf sich genommen. Diese Strafe hat er für uns, an unserer Stelle, erduldet. „Er hat lassen Wunden schlagen, sich erbärmlich richten zu, um zu heilen unsre Plagen und zu setzen uns in Ruh'." Unsere Strafe hat er abgebüßt. Infolgedessen haben wir nun Frieden, das heißt, wir sind frei und los von aller Strafe.

Die Strafe, die Christus an unserer Stelle trug, wird in unserm Text Krankheit und Schmerzen genannt, denn es heißt: „Fürwahr, er trug unsere Krankheit und lud auf sich unsere Schmerzen." Unter Krankheit und Schmerzen verstehen wir alle das Übel, alles Elend, das infolge der Sünde über die Welt gekommen ist. Alle Leiden dieser Zeit, alles Elend, aller Jammer, alle Krankheiten sind nicht Zufall, sondern Folgen und Strafen der Sünde. Als einst Adam und Eva von der Schlange versucht wurden, von der verbotenen Frucht zu essen, da ver-

hieß diese ihnen Glück und Freude. Aber wie arg sind sie getäuscht worden! Anstatt Freude und Glück haben sie unsägliches Elend geerntet. Und hieran sind sie selber schuld; denn freiwillig, aus eigenen, freien Stücken, haben sie Gottes Gebot übertreten. Und in Adam und Eva haben alle Menschen gesündigt. Deshalb haben die Menschen das Elend, den Jammer, der sie hier auf Erden trifft, wohl verdient. Es geschieht ihnen ganz recht, daß sie jetzt unter den Folgen der Sünde leiden und seufzen müssen. Denn was anderes haben wir mit unsern Sünden verdient als Gottes Zorn und Ungnade, zeitlichen Tod und ewige Verdammnis? Dies wäre unsere gerechte Strafe gewesen. Wir haben mit unsern mannigfachen übertretungen nichts Besseres verdient. Aber siehe da, in dieser Welt von Sündern befand sich ein Mensch, der hatte keine Sünde, er war frei von übertretungen, er war heilig und gerecht. Dieser Unschuldige hatte Mitleid mit uns Schuldigen. Er beschloß, uns zu helfen. Und so nahm er denn alle Folgen und Strafen der Sünde, die uns hätten treffen sollen, auf sich und trug sie für uns. Er unterwarf sich den Schwachheiten, Gebrechen und Leiden der Menschen. Er kostete die Bitterkeit und die Not dieses Lebens, wie kein Mensch zuvor oder nach ihm sie gekostet hat. Schon bei seiner Geburt trat dies zutage. In einer Herberge wurde er geboren. Eine Krippe war seine Wiege. Hartes Heu und Stroh war sein Lager. Eine geringe Magd war seine Mutter. Arme Hirten waren die einzigen, die auf seine Geburt Obacht hatten. Und in seinem Leben tritt dies Elend noch deutlicher hervor. Er mußte öfters Hunger und Durst leiden; allerlei Entbehrungen mußte er erfahren; stets hatte er mit Armut zu kämpfen. Ja, er war sogar so arm, daß ihm oft das Nötigste fehlte. „Die Füchse haben Gruben, und die Vögel unter dem Himmel haben Nester, aber des Menschen Sohn hat nicht, da er sein Haupt hinlege", mußte er von sich selber klagen. „Er war der Allerverachtetste und Unwerteste, voller Schmerzen und Krankheit. Er war so verachtet, daß man das Angesicht vor ihm verbarg; darum haben wir ihn nichts geachtet. Er hatte keine Gestalt noch Schöne; wir sahen ihn, aber da war keine Gestalt, die uns gefallen hätte", so ruft schon Jesaias in prophetischem Geiste aus. Er hatte wenig Freunde unter den Hohen und Reichen dieser Erde. Arme, geringe Fischerleute, Zöllner und Sünder waren seine Begleiter. Verkannt und verachtet ging er auf Erden einher. Und am Ende seiner Laufbahn ging es ihm noch viel schlechter. Da verfiel er erst recht dem Zorn des heiligen und gerechten Gottes. Da legte Gott die Strafe für die Sünden der ganzen Welt auf seinen heiligen Rücken, wie wir das ja in den Passionsbetrachtungen gesehen haben. „Er wird verspeit, geschlagen und verhöhnet, gegeißelt und mit Dornen scharf gekrönet, mit Essig, als er an das Kreuz gehenket, ward er getränket." Er hat „ausgestanden Lästerreden, Spott und Hohn, Speichel, Schläge, Strick und Banden, der gerechte Gottessohn". Die unsäglichsten Qualen mußte er erdulden. Oft scheint es, als ob die Last ihm zu schwer werden wolle. So bittet er zum Beispiel im Garten Gethsemane seinen himmlischen

Vater, daß er, wenn es sein Wille sei, diesen bitteren Leidenskelch von ihm nehmen wolle. Und darüber brauchen wir uns auch gar nicht zu wundern, denn er war in Tat und Wahrheit „ein Wurm und kein Mensch". Er fand kein Erbarmen bei Gott.

Doch fragen wir: „Was ist die Ursach' aller solcher Plagen?" Unser Text antwortet: „Fürwahr, er trug unsere Krankheit und lud auf sich unsere Schmerzen." Ja, wir müssen mit dem Dichter sprechen: „Ach, meine Sünden haben dich geschlagen; ich, ach HErr JEsu, habe das verschuldet, was du erduldet!" und wiederum: „Ich, ich und meine Sünden, die sich wie Körnlein finden des Sandes an dem Meer, die haben dir erreget das Elend, das dich schläget, und das betrübte Marterheer." Ja, so steht es. Die Strafe, die du und ich hätten erdulden sollen, mußte er tragen. Um deiner und meiner Sünde willen mußte er so seufzen und leiden. Er war ja unser Stellvertreter. Er hatte es unternommen, unsere Krankheit, unsere Schmerzen zu tragen. Unsere Strafe wollte er abbüßen. Und nicht eher hat sein stellvertretendes Leiden aufgehört, als bis er blutend und sterbend am Kreuzesstamm hing und somit alle Strafen unserer Sünde gebüßt hatte. Ja, auch die letzte zeitliche Strafe der Sünde, den zeitlichen Tod, hat er für uns geschmeckt. Der Tod ist ja die eigentliche Strafe der Sünde, denn: „Welche Seele sündigt, die soll sterben." Somit mußte unser Heiland auch die letzte Strafe unserer Sünde, den zeitlichen Tod, erdulden. Als ein Aufrührer gegen den Kaiser wurde er zum Tode verurteilt und unter Flüchen und Verwünschungen zur Richtstätte hingeführt. Hier hat er sich dann für uns, für dich und mich, zu Tode geblutet. Mit den Worten: „Vater, ich befehle meinen Geist in deine Hände" hat er hier sein Leben uns zugute ausgehaucht. Doch noch mehr. Selbst die ewige Strafe der Sünde, den ewigen Tod, die Verdammnis, hat Christus an unserer Stelle getragen. Er hat dieselbe Qual ausgestanden, die die Verdammten in der Hölle leiden müssen, die auch wir hätten billig ausstehen sollen. Als er am Kreuze ausrief: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?" da schmeckte er die Bitterkeit der Höllenstrafen. Da hatte Gott ihn verlassen, hatte sein gnädiges Antlitz von ihm gewandt. Und darin besteht ja die größte Höllenstrafe, daß der Mensch ganz und gar von Gott verlassen wird, daß Gott aufhört, einem gnädig zu sein. Christus hat also das Los der Verdammten in der Hölle geteilt und somit die ewige Strafe der Sünde, den ewigen Tod, gelitten. Doch nicht, weil er es verdient hatte, sondern er trug „unsere Krankheit und lud auf sich unsere Schmerzen. Er ist um unserer Missetat willen verwundet und um unserer Sünde willen zerschlagen. Die Strafe," unsere Strafe, „liegt auf ihm".

Wahr ist es, es gab viele Leute zu Christi Zeit, die dachten, dieser Mensch JEsus sei selber schuld an seinem Elend. Sie glaubten, er sei ein Übeltäter gewesen und empfange deshalb auch, was seine Taten wert

seien. Sie hielten ihn „für den, der geplagt und von Gott geschlagen und gemartert wäre“ um seiner eigenen Sünde willen; er empfange den gerechten Lohn für seine eigenen Übertretungen. Ist es an dem? Nein. Er ist um unserer Missetat willen verwundet und um unserer Sünde willen zerschlagen. Als unser Bürge und Stellvertreter, an unserer Statt, hat Christus den Fluch und die Strafe der Sünde erlitten. Für die verlorne und verdammte Welt mußte und wollte er leiden und sterben. Und die Folge davon ist nun, daß wir Frieden haben, durch seine Wunden geheilt sind. Weil Christus dies alles für uns erduldet hat, sind wir nun los und ledig von aller Strafe. Wir brauchen uns jetzt nicht mehr vor der Strafe der Sünde zu fürchten. Denn wir haben keine Strafen mehr zu erdulden; Christus hat sie ja für uns getragen. Somit sind wir frei. Gott wird doch nicht ungerecht sein und die Sünde zweimal strafen.

Aber, sprichst du, wie können wir das so felsenfest behaupten, daß wir nun Frieden haben und durch Christi Wunden geheilt sind? Haben wir nicht täglich die mannigfachen Strafen der Sünde vor Augen? Sehen wir nicht täglich unsägliches Elend vor uns? Sehen wir nicht täglich unzählige Menschen an Krankheit daniederliegen? Sterben die Menschen nicht täglich? Müssen nicht auch die Christen noch manches erdulden? Müssen sie nicht unter viel Trübsal durchs Leben gehen? Wie kann man da behaupten, daß wir von der Strafe der Sünde frei sind? Mein lieber Christ, höre, was unser Text sagt: „Die Strafe liegt auf ihm, auf daß wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilet.“ Und das ist göttliche Wahrheit. Das steht ein für allemal fest. Denn Gott selbst hat es durch den Propheten geredet, und unser Gott lügt nicht. Zwar ist es wahr, daß Krankheit, Schmerzen und der Tod in der Welt geblieben sind, auch nachdem Christus die Strafen der Sünde erduldet hat. Aber für uns Christen ist der Tod und alles Elend dieser Welt keine Strafe mehr. Denn „die Strafe liegt auf ihm“. Wenn wir in dieser Zeit noch viel Trübsal erleiden müssen, wenn wir uns noch mancher Qual, manchem Elend zu unterziehen haben, so ist das für uns keine Strafe, sondern nur eine väterliche Züchtigung unsers Gottes; denn „die Strafe liegt auf ihm“. Wenn dich Kummer, Not und Sorge drückt, so sei darum doch gutes Muts, denn das ist keine Strafe für dich, sondern ein Beweis der Liebe deines Gottes; denn „die Strafe liegt auf ihm“. Tritt der Tod an dich heran mit allen seinen Schrecken, gehe ihm getrost entgegen; denn für dich ist der Tod keine Strafe mehr, sondern nur ein Übergang ins ewige Leben. Christus, dein Stellvertreter, hat ja für dich den Tod geschmeckt, und darum brauchst du dich nicht mehr vor ihm zu fürchten; denn „die Strafe liegt auf ihm“. Durch seine Wunden sind wir geheilt von allen Strafen der Sünde, vom zeitlichen und vom ewigen Tod. O lieber Zuhörer, freue dich des Trostes: „Die Strafe liegt auf ihm, auf daß wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilet.“

3.

Christus hat aber auch drittens stellvertretend unsere Sünde und Schuld getragen. Das bringt unser Text mit den Worten zum Ausdruck: „Der HErr warf unser aller Sünde auf ihn." Nicht nur die Strafe der Sünde, sondern die Sünde selbst liegt auf Christo. Er hat auch die Sünde und die Schuld für uns getragen. Das größte Übel bei der Sünde ist nicht die Strafe, die sie nach sich zieht, sondern die Schuld, das böse Gewissen, das Bewußtsein, daß wir selber schuld sind an unserm Verderben. Gar schnell ist eine Sünde getan, gar leicht irrt ein Mensch von Gottes Wegen ab. Aber damit ist die Sache nicht abgetan, auch wenn keine Strafe auf diese Sünde folgen sollte. Das Bewußtsein, daß man gesündigt hat, bleibt. Die Sünde selbst kann nicht so leicht vergessen werden. Sie kommt einem immer wieder in den Sinn. Man kann sie sich oftmals gar nicht aus dem Gedächtnis schlagen. Allerdings, oftmals schläft das Gewissen auf längere Zeit ein, so daß man der Sünde nicht gedenkt. Aber früher oder später wird die Sünde wieder lebendig; das Gewissen wacht auf und „beißt wie eine Schlange und sticht wie eine Otter". Das Gesetz Gottes verdammt den Sünder; es bezeugt ihm, daß er selbst schuldig ist. Und der Mensch muß verstummen, muß dem Gesetz recht geben, muß zugestehen, daß er schuldig ist. Wehe dann einem solchen Menschen, wenn er nirgends Trost zu finden weiß!

Aber wohl uns! Unser Text zeigt uns eine Zufluchtsstätte, wohin wir in solcher Gewissensangst fliehen können. Unser Trost ist der Spruch: „Der HErr warf unser aller Sünde auf ihn." Christus hat uns die Last der Sünde abgenommen. Er ist das Lamm Gottes, das der Welt Sünde trägt. Er war heilig und gerecht, hatte keine Sünde an sich, Betrug ward niemals in seinem Munde erfunden. Aber siehe da, „Gott hat den, der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde gemacht"! Er, der ein ganz reines und unbeflecktes Gewissen hatte, den selbst seine bittersten Feinde keiner Sünde zeihen konnten, hat unsere Schuld, unsere Übertretung, auf sein Gewissen genommen. Er ist an unsere Stelle getreten. Und weil wir wegen unserer Sünden vor Gottes Gericht hätten erscheinen sollen, ist er jetzt an unserer Statt „in Angst und Gericht" gewesen, wie der Prophet es ausdrückt. Gott selbst hat ihn vor Gericht gefordert, um Rechenschaft abzulegen von unsern Sünden, die er sich hatte zurechnen lassen. Da mußte er für alles antworten, was wir verbrochen und verschuldet hatten. Unsere Sünden wurden seine Sünden, unsere Übertretungen seine Übertretungen. O wie ist ihm doch bei dieser schweren Sündenlast zumute gewesen! Da ist ihm zumute gewesen wie einem Sünder, der sich vor der Menge seiner Sünden nicht zu bergen weiß. Sieh, wie ihm die schwere Last der Sünden im Garten Gethsemane blutige Schweißtropfen auspreßt! Höre, wie er in seiner Angst ausrufen muß: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?" Und woher kam diese Angst? Daher, daß der HErr unser aller Sünde auf ihn warf, daß Gott den, der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde gemacht hat.

Es ist wahr, bei Menschen ist es unmöglich, daß einer des andern Schuld und Sünde auf sich nehmen kann. Wenn etwa ein Freund die Schulden, die ein anderer gemacht hat, bezahlt, so gilt dennoch der letztere vor Menschen als der eigentliche Schuldner und behält auch die Schuld und Schande. Christus aber hat nicht nur die Strafe, sondern auch die Schuld und Schande auf sich genommen. Obwohl wir die eigentlichen Sünder sind, so hat er doch die Schmach und Schande davon. Vor Gott galt er wirklich als der Schuldige, wir aber als die Gerechten. Somit sind wir nun los und ledig von aller Schuld. Das Blut JEsu Christi, des Sohnes Gottes, macht uns rein von aller Sünde. Das ist genug, um alle unsere Sünden, Schmach und Schande auszutilgen.

Der Prophet beschreibt in unserm Text unsere Sünde mit den Worten: „Wir gingen alle in der Irre wie Schafe, ein jeglicher sah auf seinen Weg." Das ist unser aller Sünde, daß wir uns von Gottes Wegen entfernt haben und unsern eigenen Weg gegangen sind. Wir sind Gottes Eigentum, denn er hat uns erschaffen. Somit hat er auch ein Recht, uns einen Weg vorzuschreiben, den wir gehen sollen. Jede Abirrung von diesem Wege ist Sünde. Wie oft ist es aber geschehen, daß wir auf unsern eigenen Wegen gewandelt sind, daß wir unsers bösen Herzens Begierden Folge geleistet haben! Wie oft haben wir doch nach den vergänglichen Gütern dieser Welt getrachtet anstatt nach dem Reiche Gottes und seiner Gerechtigkeit! Wie oft haben wir uns von der Welt verleiten lassen, mit ihr zu laufen in ihr wüstes, unordentliches Wesen! Aber alles dies ist Sünde. Und wie oft müssen wir dies nicht bitter bereuen! Wie oft verklagt uns nicht unser Gewissen! Aber was hilft es? Wir können das Versäumte nicht nachholen und das Geschehene nicht ungeschehen machen. Aber, „der HErr warf unser aller Sünde auf ihn". Christus ist das Lamm Gottes, das der Welt und somit auch unsere Sünde trägt. Wir sollen uns jetzt nicht fort und fort mit unsern begangenen Sünden zu schaffen machen; wir sollen uns nicht täglich darum ängstigen, denn sonst sündigen wir wiederum. Denn „der HErr warf unser aller Sünde auf ihn". „Gott hat den, der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde gemacht." In Christi Blut ist alle unsere Sünde und Schuld erloschen. Wir sind frei von Sünden, los und ledig von aller Schuld.

O welch eine tröstliche Wahrheit ist dies doch für uns, daß Christus unsere Sünde und Schuld getragen hat! Jetzt wissen wir, wie wir im Gerichte Gottes bestehen können. Wenn wir Rechenschaft ablegen müssen von unserm Tun und Treiben, so müssen wir zwar bekennen, daß wir Sünder sind; aber wir können auch getrost auf Christum weisen und zu Gott sprechen: „Hier ist mein Bürge, hier ist mein Stellvertreter. Der hat für mich genuggetan; der hat alle meine Sünde auf sich genommen; der hat alle meine Missetat getragen, indem er ein Fluch ward für mich. Von dem fordere Rechenschaft; ich aber bin frei von

aller Schuld. Durch sein Blut bin ich von allen Sünden rein gewaschen. Strafe, Sünde, Schuld, alles liegt auf ihm."

So laßt uns denn diesen Trost recht zu Herzen nehmen, so werden wir vor Gott bestehen können in Zeit und Ewigkeit. Dann werden wir auch einstens das Ende unsers Glaubens davonbringen, welches da ist der Seelen Seligkeit. Das verleihe uns Gott in Gnaden! Amen.

Wm. Schwentker.

The Reformation Quadricentennial.

A Series of Lectures and Addresses.

6. Two Lectures on Luther's Childhood.

Second Lecture.

Ps. 111, 10.

Luther and his parents was the subject of our attention in our last discourse. We can well imagine how Martin, with his happy disposition and merry heart, so full of life and vigor, frisked about the village of Mansfeld. He tells us that with his younger brother, James, he loved to romp over the green meadows and through the shady woods of the neighborhood, to be delighted by the fragrance of the flowers and by the songs of the birds. Luther was ever a lover of nature, the handiwork of God. But life's work was soon to begin in earnest. At an early age, when yet so small that an older pupil, Nicolaus Oemler, who later became Martin's brother-in-law, could carry him in his arms, Hans Luther sent his oldest boy to the village school.

MARTIN LUTHER AT SCHOOL.

1. At Mansfeld.

The village school of those days was by no means a model school. The three "R's" were taught. The language which was principally employed as a means of instruction was the dog Latin of the monasteries. Luther fully knew how to appreciate good schools in later years. "An industrious and pious teacher, or schoolmaster, or whoever it is that teaches and trains boys faithfully, can never be repaid with any money. . . . If I had to retire from the ministry and other things, nothing would suit me better than to be a school-teacher, or a teacher of boys. For I know that, next to the ministry, this is the most useful, biggest, and best calling; and I am not yet certain which is the better of the two. For it is difficult to train old dogs and make old rascals pious, at which task the ministry labors, and often works unsuccessfully; yet the young trees are more easily trained and bent, although even some of them will break at the effort." (St. L. X, 454.) Of the schools of his boyhood days,

however, he writes: "The poets and history no one ever taught me. In their stead I had to read the devil's filth, the philosophers and sophists, at great cost, and with a great deal of labor and harm. . . . Neither is it my intention that such schools should be instituted, as have been heretofore, that a boy should drudge twenty and thirty years over Latin exercise books, and still know nothing. . . . Nowadays they are no longer hell and purgatory as the schools in which we were tormented." (X, 478.) He complains: "Many a teacher spoils many a fine genius with his hammering, storming, whipping, and beating, dealing with his children as hangmen or jailers with thieves." (XXII, 1194.) As far as his own experience in school is concerned, he relates that one day before noon he received fifteen floggings. It must be considered a special act of divine Providence that at such a school and under such treatment Luther's career was not completely crushed in the bud.

The schools, of course, were church schools. Luther in his school, to a certain extent, learned the Ten Commandments, the Creed, the Lord's Prayer. As all cities, so Mansfeld had its patron saint. St. George was the saint of Mansfeld. To him the church of the town was dedicated. St. Anna was the patroness, especially of the miners. The children at school were taught to implore the help of these saints. Christ was portrayed as a severe Judge, who had to be reconciled through the intercessions of Mary. Whenever Luther heard the name of Jesus, he would tremble.

Are we satisfied with a Christless school and irreligious education for our children? Do we sufficiently appreciate our parochial schools?

When Martin finished the Mansfeld school, he was thirteen years old. His father could have made good use of his oldest boy at the smelting-furnaces. But the circumspect father had greater aspirations for his promising son. He decided to send him to school at Magdeburg.

2. At Magdeburg.

Now Luther broke the home-ties forever. Together with a schoolmate and lifelong friend, Hans Reinicke, he trudged the hundred miles to his new school. It is commonly accepted that he had free lodging in the monastery of the Brethren of the Common Life, where he entered as a private pupil, earning his daily bread with street-singing before the houses of the community of some 40,000 inhabitants, asking for *panem propter Deum.* Later in life he relates the incident at this place, that, when ill with a severe fever, contrary to the physician's instruction, he helped himself to a copious drink of fresh water and got well. — The large picture in the church of the place made a lasting impression on his religious life. It portrayed the Roman doctrine of the Church correctly. It was a large ship (the Church). The hierarchy was in the ship. The drowning

laity was outside in the water struggling to be saved by the good offices of the pope and his dignitaries. — Another sight which he never forgot, was the prince of Anhalt, barefoot, reduced to a mere skeleton by castigation, begging. The people that saw him smacked with reverence, Luther says, thinking, if any man is saved, it will be the prince.

Were these children impressed with the true childlike fear of the Lord, which is the beginning of wisdom? Verily, the religion that was dispensed to the youth in those schools was paganism, which had supplanted Christianity. Would you entrust your child to a paganized school? Think this over! We have them to-day!

The year at Magdeburg was soon over. The year 1498, when Martin was fourteen years old, brought about a happy change in his life. The Luthers at Mansfeld decided to send their boy to school at Eisenach.

3. At Eisenach.

Here was the celebrated St. George's School. It was an oasis in the wilderness. Trebonius, the principal, and his staff of teachers were no "jailers and hangmen." In this congenial atmosphere Luther soon developed both body and mind. He was keen-witted, sagacious, and soon excelled his fellow-pupils in eloquence and oratory, and in the composition of prose and verse. His motto was: To have prayed well is to have studied well. Luther completed his studies in this "his beloved city" at the age of seventeen, when he was ready to enter Germany's most celebrated university of the day at Erfurt.

Not Luther's relatives of that city made his stay there so agreeable, but a lady who had been charmed with Martin's silvery voice, his dark, impressive eyes, and his earnest devotion in church, took him into her home. Providence had arranged for this beneficent change. Now Martin had his private room well furnished, where he could devote himself entirely to his studies. In this home of one of the first merchants of the city, Conrad Cotta, and his amiable wife, Ursula, Luther came into contact with the nobility and the foremost people of the country, which undoubtedly tended to polish his manners, to temper down the roughness that must have clung to him, and to give him that ease with which he could converse with people of every rank.

Here is a noble example of true charitable hospitality. Is it not possible for some of us who have no children to receive one of the many children that are begging for a Christian home into our arms, and to give them a Christian rearing? Is there not a little bright boy somewhere in this cold world who is not given an opportunity to know the Savior, nor to rise to great usefulness, only because you refuse to give him room in your empty home? Or is there no youth of fourteen anywhere in our Synod who would be

willing to enter college, and to study for the ministry, if he were only provided with the necessary means?

We owe our splendid modern schools to Luther. Luther's influence in this direction is still felt in the school systems of the civilized world to-day. The proper schooling of our children is a subject of such stupendous importance that we can never give it too much thought and support. (Refer to *A Sermon That We Should Send Our Children to School,* X, 422. Luther's advice particularly to high schools and universities in *Address to the Christian Nobility,* X, 335 ff.) His monumental work, however, which revolutionized the educational system of his day, is his book published in 1524 and directed *To the Members of Councils in All Towns in Germany That They should Erect and Maintain Christian Schools.* In this book he says: "There is a great outcry because of the peril that threatens us from the Turk. . . . Where you contribute one gulden towards keeping off the Turk, you should contribute hundred for this cause. . . . A single good Christian man is worth more than all other men on earth put together. . . . How much, honored sirs, are you not expending on roads . . . implements of war? Why not at least spend an equivalent to provide an efficient teacher or two for the education of your children? Think only how much you have saved in no longer paying for indulgences, masses, vigils, pilgrimages, etc.! Now, tell me, would it not be a most admirable investment to devote some of the money that you have saved to founding schools as thank-offerings to God for your deliverance, etc., etc.?" (X, 458 ff.) Are we thankful?

H. W. Bartels.

Leichenrede in der Karwoche über Joh. 19, 30 a.

Es ist ein schweres Herzeleid, das uns in dieser Stunde hier versammelt hat. Es hat uns alle ein herber Schlag getroffen und uns zu gemeinsamer Trauer vereint. Vor uns liegt und schläft die teure, inniggeliebte Gattin unsers Amtsbruders und eures Pastors. Gott hat sie, die seine Freude und Wonne und seine treue Gehilfin war, nach seinem gewiß gnädigen und weisen, aber unerforschlichen Ratschluß von ihm genommen. Wer mag das Weh beschreiben, das jetzt sein Herz durchzieht? Vor uns liegt die liebevolle, fromme Mutter einer Schar von Kindern. Still sind die Hände, die in dem Dienst ihrer Kleinen keine Ruhe kannten; geschlossen ist der Mund, der sie unermüdlich warnte, mahnte, tröstete, der sie das erste Gebetlein lehrte. O, wer will die Wunden heilen, die in diesen Stunden diesen Kinderherzen geschlagen sind? Vor uns liegt die Gattin des Seelsorgers dieser Gemeinde, die ihrer Gemeinde und sonderlich den Frauen ein leuchtendes Vorbild im Glauben, in der Liebe zum Wort Gottes, im stillen, christ-

lichen Wandel war; die in dieser zerfahrenen Zeit der gottwidrigen Frauenbewegungen das den Frauen ihrer Gemeinde vorlebte, was sie nach Gottes Willen sein sollen, nämlich christliche Gehilfinnen ihrer Männer und fromme Mütter ihrer Kinder. Ihr Tod ist ein herber Verlust für diese ganze Gemeinde. Wer kann den Verlust ersetzen?

Und wohin sollen wir uns in solcher Trübsal um Trost wenden? Gott sei Dank, wir Christen haben einen, der uns tröstet, wie einen seine Mutter tröstet. Wir Christen gedenken in den ernsten Tagen dieser Karwoche an noch einen Toten, an den Größten aller derer, die je gestorben sind. Wir stellen uns unter das Kreuz auf Golgathas Hügel und sehen mit tiefer Trauer, wie hier einer zu Tode gemartert wird. Wir weinen über ihn, aber wir triumphieren auch mit ihm, als der Siegesruf: „Es ist vollbracht!" kurz vor seinem Tode über seine Feinde dahinschallt. Ja, wir bedenken in diesen Tagen, wie JEsus Christus, unser Heiland, am Kreuz alles vollbringt: unsere Erlösung, unsere Errettung vom Tode, unsere himmlische Vollendung. Im Glauben an ihn vollbringen auch wir Christen unsern Lauf auf Erden, tragen dieses Lebens Mühe und Trübsal und überwinden weit Sünde, Tod, Hölle und ihre Schrecken. Zu dem Ende wollen wir nun auch betrachten das Wort des sterbenden Heilandes:

„Es ist vollbracht!"

Wir bedenken,

1. was dies Wort besagt,
2. welchen Trost es für uns in sich birgt.

1.

„Danach, als JEsus wußte, daß schon alles vollbracht war . . ., spricht er: Mich dürstet"; und abermal: „Es ist vollbracht!" Ja, nun war vollbracht dies heilige, reine, und, ach! so mühsame Leben. Es war ein Leben voller Entbehrungen gewesen, ein Leben, das anfing in einer Krippe und endete am Kreuz; ein Leben, das die Eltern schon in früher Kindheit vor den Nachstellungen der Feinde retten mußten durch eine beschwerliche Flucht; ein Leben, das nichts schmeckte von Genuß, Gemächlichkeit und Wohlleben, sondern das sich bewegte in Armut und Entbehrung — denn des Menschen Sohn hatte nicht, da er sein Haupt hinlegte —, in Hunger und Durst, in Wachen und Fasten, in Mühe und Arbeit. Nun war es vollbracht, dies entbehrungsvolle Leben. Es war vollbracht, dies Leben, das sich verzehrte im Dienst der Menschenkinder. Bald, bald waren die Füße gelähmt, die sich müde gelaufen hatten, um die verlornen Schafe zu suchen. Bald waren die Hände erstarrt, die sich heilend, segnend, helfend über die Elenden und Notleidenden ausgestreckt hatten. Bald war der Mund verstummt, der die armen Menschenkinder getröstet und gelehrt hatte. Bald waren die Augen gebrochen, die voller Mitleid den Jammer der

Menschen geschaut hatten, die am Grabe des Lazarus übergegangen waren. Es war vollbracht, dies Leben des opferwilligen Dienstes. Es war vollbracht, das Leben der schweren Gesetzeserfüllung. Er war ja nicht gekommen, das Gesetz aufzulösen, sondern es zu erfüllen, und so hat er denn auch alle Gerechtigkeit erfüllt, von seiner Beschneidung an, bis er das letzte Passahmahl feierte. Er hat nicht geruht und gefeiert, bis er alle Gebote des heiligen Gottes vollkommen erfüllt und seinem Vater in allen Stücken gehorsam geworden war. Nun war es vollbracht, das harte, strenge Leben der Gesetzeserfüllung.

Nun waren sie vollbracht, nicht nur die furchtbaren Leiden der letzten Tage, sondern seines ganzen Erdenlebens; sein Leben war Leiden von der Krippe bis zum Grabe. Von seinem Volke wurde er verworfen und verachtet; von den Pharisäern und Priestern und dem Hohen Rat wurde er verfolgt und auf Schritt und Tritt angefeindet, ja verspottet und gelästert, so daß sie ihm ins Gesicht sagten, er habe den Teufel. Welches Herzeleid hat ihm, dem heiligen und reinen Sohn Gottes, dem sündlosen Davidssohn, nicht die Sünde und die Macht der Finsternis bereitet, daß er sehen mußte, wie sein Volk, das er zu retten gekommen war, seinen Gott verließ und sich im Unglauben verhärtete! Er mußte es leiden, daß Satan ihn versuchte und seine teuflischen Künste an ihm, dem Sohne Gottes, probierte. Ja, fürwahr, er trug unsere Krankheit und lud auf sich unsere Schmerzen. Er hat alle den Jammer, das Elend, die Schmerzen gefühlt und getragen, die das ganze menschliche Geschlecht durch seine Sünden auf sich geladen hatte. Ist es ein Wunder, daß die Heilige Schrift niemals von ihm berichtet, daß er gelacht habe? Ja, wer will das Leiden ermessen, das ihm sein ganzes Leben lang unsere Sünden bereiteten, die Sünden aller Menschenkinder, die auf ihm lagen, die Gott ihm zugerechnet hatte? Der HErr hatte unser aller Sünde auf ihn geworfen. Gott hatte den, der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde gemacht. Welch eine unsägliche Last, die er tragen mußte! Und nun war das Maß der Leiden voll geworden. Die volle, furchtbare Strafe der Sünde hatte ihn getroffen. Gottes Zorn und Fluch beugte ihn zur Erde nieder. Er mußte seine Wangen darreichen denen, die ihn rauften. Mit Blut überströmt, stand er vor seinem Volk. Welch ein Mensch! Hoch oben hing er am Kreuzesstamm, von Gott verlassen, die Qualen der Hölle duldend. Zuletzt gab er ganz und gar sein Leben zum Schuldopfer, und so war es denn vollbracht, das lange, entsetzliche Leiden.

Wie ein Mann, der ein schweres Tagewerk erledigt hat, rief er zuletzt erleichtert, dankbar aus: „Es ist vollbracht!“ Sein Werk war getan. Er war gekommen, die Werke des Teufels zu zerstören. Das hatte er getan. In heißem Kampf hatte er die Macht des Teufels gebrochen. Er hatte die Sünde, durch welche Satan die Menschen in seine Gewalt bekommen hatte, auf sich genommen, gebüßt, bezahlt und sie aus dem Mittel getan. Es war ein schwerer Kampf gewesen. Satan

hatte ihn in die Ferse gestochen. Er hatte sein Leben zum Schuldopfer geben müssen. Aber nun war es vollbracht! Satans Gewalt war gebrochen. Christus war gekommen, zu suchen und selig zu machen, was verloren war. Das war die Welt, das waren alle Menschenkinder. „Welt ging verloren!" Aber die Sünde, den Schaden, den Fluch, die Höllenstrafe, den Tod, den alle Menschen mit ihren Sünden verdient hatten, hatte er getragen und erlitten und durch seinen Tod den Menschen Gnade, Heil, Frieden und Vergebung erworben, und zwar allen Menschen; denn er was das Lamm Gottes, das der Welt Sünde trug. Jetzt war es vollbracht. Er sieht seinen Tod als schon eingetreten an, und das war das Letzte. Nun hat er gewonnen. Siegend, jubelnd, mächtig erschallt es von der Höhe Golgathas: „Es ist vollbracht", der Menschen ewiges Heil ist vollendet! So schauen wir auf den Sterbenden auf Golgatha, und von seinem Kreuz fließt Trost, Ruhe, Frieden in unsere wunden Herzen. Darum beachten wir ferner, welchen Trost das Wort „Es ist vollbracht" für uns in dieser Stunde in sich birgt.

2.

Unsere Erlösung ist vollbracht. Das ist alles geschehen für uns. Für uns ist das Gesetz erfüllt, für uns hat sich Christus aufs tiefste erniedrigt, für uns ist er einhergegangen in Armut, Verfolgung, Entbehrung. Unsere Sünde hat er getragen und unsere Strafe gelitten. So hat er uns erlöst von der Sünde und hat uns Vergebung erworben. So hat er uns errettet vom Tode, daß wir nicht durch Furcht des Todes im ganzen Leben Knechte sein müssen. So hat er uns befreit vom Teufel und der Hölle. O, das Wörtlein „für uns" ist so recht der Kern des Evangeliums. Das fordert zwar gläubige Herzen, aber wer das glaubt, ist nun auch ein glücklicher, seliger Mensch in Zeit und Ewigkeit. Und indem wir heute am Sarge dieser teuren Gattin und Mutter stehen, bedenken wir, daß der Heiland auch ihre Erlösung vollbracht hat. Er hat in seinem schweren Leiden auch an sie gedacht. Er hat auch ihre Sünden auf sich genommen und auch sie rein gewaschen mit seinem Gottesblut. Er hat auch ihren Namen in seine Hände gezeichnet. Er hat alles vollbracht für sie. Er hat durch sein teures Wort auch in ihrem Herzen den Glauben gewirkt, der sich an Christum, den Heiland, festhält, der Vergebung, Gnade und Leben ergreift, der zu einem geliebten Kind Gottes macht. Wie konnte ihre Sünde sie noch verdammen? Sie ist ja getilgt durch Christi Blut. Wie konnte der Tod sie noch schrecken? Er hatte alle Schrecken verloren, denn er war ihr nicht mehr die Tür zum ewigen Verderben, sondern die Pforte zu den strahlenden Höhen des Himmels. Was konnte Satan ihr noch anhaben? War sie doch Christi Kind durch den Glauben, und dies Kind kann niemand aus seiner Hand reißen. Es ist vollbracht. Ihre Erlösung ist vollendet, herrlich vollendet.

Es ist auch vollbracht ihr Leiden. Wir Christen müssen nach dem

gnädigen Rat und Willen des versöhnten Vaters doch noch leiden. Wir müssen durch viel Trübsal in das Reich Gottes eingehen. Welchen der HErr liebhat, den züchtigt er. Ja, wer nicht sein Kreuz auf sich nehmen und Christo nachfolgen will, der kann nicht sein Jünger sein. Aber unsere Leiden sind eigentlich schon alle in Christo vollbracht. Das bittere Herzeleid hat er aus unserm Kreuz herausgenommen. Er hat den Zorn und Fluch und die Strafen Gottes in den Leiden der Menschenkinder getragen und sie aus dem Kreuz herausgezogen, so daß das Leiden für uns Christen nun eitel Liebe und Gnade ist, eine heilsame Züchtigung, durch welche uns der Vater um so fester zu sich zieht aus eitel Güte. So ist nun das Kreuz für die Christen nicht mehr eine Strafe, sondern der Weg zur Krone, zur Herrlichkeit. So ist auch gewiß das Leiden der teuren Entschlafenen in Christo vollbracht. Sie hat auch in ihrem Leben den Becher der Leiden nehmen und daraus trinken müssen. Und welch ein Leiden mag das nicht für sie gewesen sein, als sie sah, daß ihre Kräfte schwanden, und daß sie den geliebten Gatten mit der großen Kinderschar würde verlassen müssen! Das Leiden kann ihr nur ein christliches Mutterherz nachfühlen. Aber ihr Leiden ist in Christo vollbracht. Er hat das alles über sie beschlossen in seinem gnädigen und guten Willen. Das war auch Liebe und Gnade, wenn wir das auch jetzt nicht erkennen. Das hat auch zu ihrer Seelen Seligkeit dienen müssen. — Aber das größte Herzeleid habt ihr, du gebeugter Gatte, ihr Kinderlein und die andern Anverwandten der Vollendeten. Euch ist eine Wunde geschlagen worden, die noch lange bluten, ja, die in diesem Leben wohl nicht wieder ganz vernarben wird. Aber verzagt nicht, sondern bedenkt, daß auch euer Leiden in Christo vollbracht ist! Gott zürnt in dieser Stunde nicht mit euch. Den Zorn hat ja der HErr JEsus getragen. Gott hat in Christo auch über euch nur Gedanken des Friedens und nicht des Leides, und ihr sollt wissen, so ihr euch im Glauben unter Gottes Hand beugt, wird auch dies Kreuz für euch schließlich sich in Herrlichkeit verkehren, wie es sich für die liebe Verstorbene in Herrlichkeit verwandelt hat.

Ja, in Christo ist auch alle ihre Mühe und Arbeit vollendet. Wenn unser Leben auf Erden köstlich gewesen ist, so ist es Mühe und Arbeit gewesen, saure Arbeit. Das war das Los der frommen Gläubigen aller Zeiten, das war das Teil Christi, das ist auch unser Teil. Dem wollen wir Christen uns auch nicht entziehen; aber es bleibt doch Mühe und Arbeit, ein mühsames Leben. Das war auch das Leben der heimgerufenen Mutter. Ist schon das Leben einer jeden christlichen Hausmutter Mühe und Arbeit, so gilt das in erhöhtem Maße von der Mutter im Pfarrhause. Wir Pastoren wissen, wovon wir reden, wenn wir sagen, daß das Leben einer amerikanisch-lutherischen Pfarrfrau an Mühe und Arbeit das Leben vieler anderer Frauen übertrifft. Und die Dahingeschiedene war eine solche Pfarrfrau. Sie hat ihr Leben und ihre Kräfte ihrem Mann und ihren Kindern gewidmet und in ihrem

Dienste verzehrt. Ihr Eheleben war ein Dienst der Ihrigen, Mühe und Arbeit, die nie alle wurden. Dazu kam dann noch manche Sorge, Bürde und Last, die ihres Mannes Amt und Beruf ihr auferlegte. Aber welch edle Mühe und Arbeit war das nicht! War sie doch getan im Glauben an ihren HErrn; geschah sie doch im Gehorsam gegen ihren Heiland, weil sie des HErrn Magd war; floß sie doch aus herzlicher, hingebender Liebe zu den Ihrigen, einer Liebe, die sich an der Liebe Christi täglich neu entzündete. Im Glaubensgehorsam gegen Christum hat sie die schwere Arbeit ihres Berufes verrichtet, und darum ist es eine süße Mühe und Arbeit gewesen. Aber nun ist auch ihr Tagewerk vollbracht, in Christo vollendet. Der HErr hat seiner treuen Magd Feierabend beschert und hat sie zu sich gerufen, um ihr ihren Lohn zu geben; denn denen, die im HErrn sterben, folgen ihre Werke nach. Nun ruhen die fleißigen Hände und die hurtigen Füße. Nun liegt sie und schläft ganz mit Frieden. In ihrem Kämmerlein, das durch Christi Grablegung geweiht und geheiligt ist, wird sie jenem großen Tage entgegenschlummern, da ihr HErr, der alles für sie vollbracht hat, auch sie wieder auferwecken, sie herrlich und schön verklären und nach Leib und Seele mit sich führen wird in des Himmels herrliche Seligkeit. Da wird sie mit allen Auserwählten stehen vor dem Stuhl des Lammes und wird mit ihnen singen und jubeln: Es ist vollbracht!

Da, Geliebte, wollen wir sie nach kurzer Trennung auch wiedertreffen und zu dem Ende im beständigen Glauben aufschauen zu dem großen Dulder auf Golgatha. Er hat unsere Seligkeit schon ganz vollbracht. Er wird auch uns seinen Geist und seine Gnade geben, daß wir durch dies Tränental weiter wandeln, mit dem Blick fest auf sein Kreuz gerichtet, bis wir auch allem Jammer und Herzeleid auf dieser Welt Valet sagen, neben die entschlafene Mutter vor den Thron des Heilandes treten und mit ihr sprechen: Lob und Ehre und Preis und Gewalt sei dir von Ewigkeit zu Ewigkeit; denn nun ist alles vollbracht, herrlich, selig vollbracht! Amen. P. S.

Entwurf zu einer Schulpredigt über Pf. 115, 12—15.

(Bei der Einführung eines Lehrers.)

2 Mos. 20, 24. — Stiftshütte; Tempel (Gnadenstuhl). — Wo Gottes Wort regiert, da ist seine Segensstätte. Eine Segensstätte des HErrn also ist unsere Kirche, solange darin Wort und Sakrament rein verkündigt und verwaltet werden zur Lehre, Mahnung und Trost aller, die sich einstellen; jedes Christenhaus, wenn Gottes Wort die Herrschaft hat und im Schwange geht nach Gesetz und Evangelium, in guten und bösen Tagen; dein Kämmerlein, in dem du demütig in JEsu Namen dein Herz ausschüttest, der Erhörung gewiß.

Unsere Schule eine Segensstätte des HErrn.

1. Für die Kleinen.

Kurzer Überblick über die Schulgeschichte der Gemeinde.

a. Worin besteht der Segen unserer Schule für die Kleinen? *a.* Im Geistlichen: gründliche Belehrung aus der Schrift über Sünde, Gnade und Gnadenmittel; Biblische Geschichte Alten und Neuen Testaments, Katechismus, Gesangbuch. Daraus folgende Stärkung des Glaubens, der Liebe, der Gewissenhaftigkeit, der Hoffnung. Im Weltlichen: deutsch und englisch Lesen, Schreiben, Rechnen, Sprachkunde; Geographie, Geschichte, Naturkunde. Solide Grundlage für ein ehrliches und ehrbares bürgerliches Auskommen; rechte, schriftgemäße Weltanschauung; Erziehung zu Gott hin, weg von Sünde, Welt und Teufel. — Das alles ist des HErrn Segen, V. 12. (Pf. 127, 1.) *b.* Welch ein unberechenbarer Segen also geht von unserer Schule aus! Von unserer Schule, im Unterschied von den Staatsschulen, bei denen, wo es recht steht, jeglicher Unterricht in Gottes Wort ausgeschlossen ist und sein muß, und denen daher das Hauptmittel einer wahren Erziehung abgeht. Welcher Christ sollte sich daher nicht innig freuen über den Segen einer lutherischen Gemeindeschule! (Pf. 115, 1.)

b. Damit dieser Segen bleibe und gemehrt werde, V. 13, ist nötig, *a.* daß die Eltern aller unserer schulpflichtigen Kinder den Segen ja nicht unterschätzen oder gar mißachten, sondern die Kinderlein anhersenden, soweit wie möglich, von Jugend auf, alle, regelmäßig und pünktlich; daß sie ferner in Mienen, Reden und Taten alles meiden, was den Kindern die Schule verübeln kann, dagegen alles tun, wodurch sie den Kindern lieb und wert wird; *b.* daß die Lehrer sich der ihnen anvertrauten Lämmlein mit aller Treue annehmen durch sorgfältige Vorbereitung auf jeden Unterrichtszweig, evangelische Disziplin im Klassenzimmer, vorsichtigen Wandel in und außerhalb der Schulzeit, Fortstudium, Besuch der Konferenzen, Beratung mit Eltern und Gemeindebeamten, stetes Bedachtsein auf Hebung und Erweiterung der Schule.

Mit diesen redlichen Vorsätzen sind Sie, teurer Herr Kollege, dem Rufe dieser Gemeinde gefolgt und wollen nun in die Arbeit eintreten. Wir alle heißen Sie herzlich willkommen und freuen uns des vermehrten Segens, den Gott uns durch Ihre Mitarbeit bescheren will. Dieser Segen aber erstreckt sich nicht bloß über die Kinder während der Schulzeit, sondern auch über die Folgezeit. Unsere Schule ist eine Segensstätte des HErrn auch

2. für die Großen.

a. Wer den Segen der christlichen Gemeindeschule bewahrt, bleibt ein Gesegneter des HErrn, V. 15. *a.* Es gibt freilich traurige Beispiele solcher, die des Segens vergessen haben und abtrünnig geworden sind. Woher das? Die Schuld lag nicht an der Schule und deren Erziehung. Vielmehr: überdruß an Gottes Wort, schlechte Gesellschaft, Weltliebe und Weltlust; Tanz, Theater, Saufen, Spielen. — Gewöhn-

lich auch schlechte Bürger. *b.* Wohl aber denen, die den Segen treu bewahren! Sie haben Gottes Wort zur Leuchte ihres Fußes und zur Richtschnur ihres Weges, bekämpfen ihres Herzens Hochmut, sind standhaft im Unglück, geduldig in Trübsal, getrost im Tod, Erben des ewigen Lebens.

b. Durch sie kommt der Segen auch über andere, V. 14. *a.* über die Gemeinde, zu der sie sich treulich halten und durch ihre Liebe zu Gottes Wort andern ein gutes Vorbild geben. Ihr Wandel in Gottseligkeit gereicht der Gemeinde zur Zierde. Sie bedenken, was sie der christlichen Schule zu danken haben, und treten für sie ein, wo es not tut. *b.* über die ganze lutherische Kirche. Viele von denen, die unsere Schule besuchten, verziehen später in andere Gegenden. Je größeren Segen solche aus der Schule mit ins Leben nehmen, um so besser sind sie geeignet, für die lutherische Kirche als die wahre sichtbare Kirche Gottes auf Erden mit Wort und Werk einzutreten, wie viele Beispiele zeigen. Gerade solche Leute sind es oft, durch deren Dienst Gott das Saatkorn zu neuen Gemeinden pflanzt, und durch die er bereits bestehende Gemeinden kräftig stärkt. *c.* über den Staat. Je besserer Christ, desto besserer Bürger. Mit dem herannahenden Weltende mehrt sich die Zahl der gewissenlosen Ämterjäger und Volksverführer, die nur auf Eigennutz bedacht sind. Christen suchen der Stadt Bestes und sind der Obrigkeit untertan um Gottes willen. — Welch eine Segensstätte des HErrn also ist unsere Schule!

Darum, ihr Glaubensgenossen, betet fleißig um das Wachstum und die Ausbreitung des lutherischen Gemeindeschulwesens hier und in unserer ganzen Synode! Satan wütet, die Welt höhnt. Scheut keine Opfer für diese Segensstätte! Nur das Beste sei für sie gut genug. Und Sie, teurer Herr Kollege, danken Sie Gott oft von Herzen, der Sie gewürdigt hat, bereits einige Jahre seine Lämmlein zu weiden, und der Sie zu fernerem Wirken zu uns geführt hat! Der sei auch für Ihre hiesige Arbeit Ihre Kraft, Ihr Vorbild, Ihr Schild und Ihr sehr großer Lohn! P. E.

Entwurf zu einer Predigt am Kirchweihfest über 1 Kor. 1, 4. 5.

Jeder wahre Christ ist ein reichbeglückter Mensch. In guten Tagen hat er bei den mannigfachen Versuchungen, Gottes Gebot zu übertreten, an Gottes Wort Lehre und Mahnung in Fülle; in bösen Tagen, wenn Unfälle in Geschäft und Familie, Krankheit, Herzeleid, Todesnot ihn beschweren, fehlt es ihm nicht an Weisung und erquickendem Trost. Während andere zagen und klagen, weil sie aus eigener Schuld ratlos sind, jubelt der Christ: „In meines Herzens Grunde“ usw.; „Warum sollt' ich mich denn grämen?“ usw. — Reich beglückt ist darum auch die Zahl von Gotteskindern, die Christus, der HErr der Kirche, als eine

Gemeinde zusammengeführt und, wie euch, zwanzig Jahre lang in Eintracht, Liebe und Frieden beieinander behalten hat. Auf diesen Gedanken geht St. Paulus im Text ein. Er preist die Gnade, die den Korinthern von Gott gegeben war. Zu einem Lobpreis dieser Gottesgnade haben auch wir uns heute versammelt.

Die Gnade Gottes, die euch gegeben ist in Christo JEsu.

1. Worin diese Gnade besteht.

a. „Ihr seid durch Christum an allen Stücken reich gemacht." *a.* Das sagt der Apostel von den Korinthern mit Recht. Aus der Finsternis des Heidentums waren sie zum Lichte der Gnade gekommen (Apost. 18, 1—11), hatten durch Paulus und seine Gehilfen Silas und Timotheus anderthalb Jahre lang die göttliche Lehre empfangen und damit die Erkenntnis zur Seligkeit. Und das alles durch Christum, den Heilserwerber und Heilsverkündiger. So waren die Korinther in der Tat reich gemachte Leute, geistlich reich (2 Kor. 9, 11). *b.* Dasselbe gilt von euch Gliedern dieser lutherischen Festgemeinde. Von Natur wart ihr geistlich arm, nackt, blind und bloß, tot in übertretungen und Sünden, Kinder des Zorns. Aber um Christi, des Versöhners, willen und durch ihn, den Erhöhten (Kol. 2, 3), seid ihr reich gemacht in allen Stücken. Reich seid ihr nun an aller Lehre. Ihr wißt, wer Gott ist: nicht ein Götze der Heiden, der Unitarier, Christian Scientists, Logen, sondern der Dreieinige. Und was sein Wille gegen uns ist, wißt ihr aus seinem inspirierten Wort: daß wir nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben (Eph. 1, 7; Apost. 20, 20). Reich seid ihr auch in aller Erkenntnis. Ihr wißt nicht bloß, was die Schrift von dem Heil in Christo sagt, sondern erkennt dies auch als die Wahrheit Gottes, freut und tröstet euch derselben in Not und Tod, könnt also recht glauben, christlich leben, geduldig leiden und selig sterben (1 Thess. 1, 5). Und das alles seit nun zwanzig Jahren. Wie reich an allen Stücken seid ihr durch Christum gemacht!

b. Woher das? *a.* Nicht aus irgendwelchem Verdienst oder Würdigkeit, ebensowenig wie die Korinther; *b.* sondern alles das ist die Gnade Gottes, die euch gegeben ist in Christo JEsu. Vermeint ist diese Gnade allen Menschen und wird durchs Wort allen, die es hören, angetragen. Aber die meisten verkehren die Botschaft der Gnade in Werkerei und Gesetzesdienst. Verfall der reinen Lehre, besonders vom dritten Jahrhundert an, im Morgenlande durch Einsiedlerschwärmerei und Mönchtum (Origenes; Basilius von Cäsarea) und im Abendlande, namentlich durch Hieronymus und Gregor den Großen: Klosterleben; „evangelische Ratschläge"; Tridentinum. — Heutige Abgötterei im Papsttum und Werktreiberei bei den Sekten. — Daß ihr an Lehre und Erkenntnis reich seid, ist Gnade Gottes (Eph. 2, 8. 9).

2. Wozu diese Gnade bewegt.

a. Den Apostel Paulus bewog sie dazu, seinem Gott zu danken allezeit. *a.* Nicht sich selbst dankte er, sondern Gott, der zum Pflanzen

und Begießen das Gedeihen gegeben hatte; er wandelte dankend (2 Thess. 2, 13. 14), *b.* und zwar allezeit (Phil. 1, 3—5), auch in Zeiten der Trübsal, und darum von Herzen, in Worten, mit der Tat durch Einsetzung aller Kräfte und Gaben, öffentlich und privatim.

b. Auch euch bewege die erfahrene Gnade zu gleichem Dank, *a.* indem ihr die Ehre dafür gebt nicht euch selbst — das wäre Hochmut und schwarzer Undank —, sondern unserm Gott, vornehmlich im Herzen und im Kämmerlein, sodann aber auch öffentlich *mit* der Gemeinde durch Besuch der Gottesdienste und Versammlungen, durch williges Fortführen des Gemeinde- und Synodalwerkes; und *für* die Gemeinde durch freudiges Eintreten für lutherische Lehre und Praxis (Eph. 1, 3. 6). Das heißt in Treue danken. *b.* Solcher Dank gefällt dem HErrn, unserm Gott, wohl. Seines Sohnes Verdienst ist an den Dankbaren nicht verloren. Gern segnet er seine dankbaren Kinder noch weiter. Beispiel: Eine Frucht des Zeugnisses Luthers auf der Leipziger Disputation 1519 war Ecks damaliger Schreiber Poliander, der spätere tüchtige lutherische Prediger Joh. Gramann, der Dichter unsers ersten Loblieds (Lied 348). — Droben ruft dir dein Heiland Matth. 25, 21 zu.

P. E.

Entwurf zu einer Beichtrede über 1 Kor. 3, 16.

Die Schriftnamen der Gläubigen sind keineswegs bloßer Redeschmuck, sondern enthalten tiefe Wahrheiten. Sie heißen z. B. Pflanzen des HErrn und Bäume der Gerechtigkeit (Jes. 61, 3), Christi Leib (Röm. 12, 5). Wiederholt gebraucht die Schrift den Ausdruck: „Gottes Tempel seid ihr"; aber zweimal mit der Frage dabei: „Wisset ihr das nicht?" So im Text. Es liegt dem Apostel sehr daran, daß die Christen sich dies recht überlegen. Lassen wir uns denn jetzt von ihm fragen:

„Wisset ihr nicht, daß ihr Gottes Tempel seid?"

Damit sagt der Apostel:

1. *Ihr seid Gottes Tempel.*

a. Was heißt das? *a.* Nicht alle Menschen redet der Apostel mit dem Wörtlein „ihr" an. Die meisten sind leider nicht Tempel Gottes, sondern Götzentempel voller Abgötterei, Behausungen des bösen Geistes. Als solche sind sie vom Teufel beherrscht und tun immer gern seinen Willen. „Ihr" sagt der Apostel zu der Gemeinde Gottes in Korinth sowie zu „allen denen, die anrufen den Namen unsers HErrn JEsu Christi" (1, 2), die durch den Glauben Christi Eigentum geworden sind (3, 23). *b.* Ihr seid „Gottes Tempel", seine heilige Wohnung auf Erden. Im Alten Bunde hatte Gott seine Wohnung aufgeschlagen im Allerheiligsten der Stiftshütte und später des Tempels zu Jerusalem. Da wohnte und thronte er in einer Wolke über dem Gnadenstuhl. Diese

Wohnung Gottes ist im Neuen Bunde abgetan. Nun seid ihr Christen Gottes Tempel, weil „der Geist Gottes in euch wohnet". Der ewige Geist, der vom Vater und vom Sohne ausgeht und selber eine Person Gottes ist, hat Wohnung in euch gemacht, bleibende Herberge in euch aufgeschlagen in Gemeinschaft des Vaters und des Sohnes. Darum seid ihr Gottes Tempel.

b. Wie sind wir Christen Gottes Tempel geworden? *a.* Nicht durch unser Wollen oder Vermögen. Wegen der Erbsünde, die wir bei der Geburt mitbrachten, fehlt uns jegliche vor Gott geltende Gerechtigkeit; dagegen gibt es keine Sünde, zu der wir nicht geneigt wären. Gottes Heiligkeit hat an keinem natürlichen Menschen ein Wohlgefallen. Von Natur sind wir vielmehr Kinder des Zorns, hilflos und unwillig, uns aus der Grube des Verderbens zu retten; sind unbehauene Steine, in jeder Hinsicht ungeeignet zu einem heiligen Tempelbau. *b.* Allein durch Gottes Erbarmen sind wir sein Tempel geworden. Weil Gott uns aus unergründlicher Gnade in Christo zu den Seinen erwählt hatte von Ewigkeit, darum sandte er, nachdem er uns das leibliche Leben beschert hatte, sein Wort und Sakrament als die Mittel, durch welche er uns zur Erkenntnis unserer Sünde und zum Glauben an den einigen Sünderheiland brachte. So wurden wir Gefäße seiner Barmherzigkeit, Wohnungen des Heiligen Geistes, Gottes Tempel (Eph. 2, 19—22). Was für begnadete, selige Menschen sind wir dadurch geworden! — Und doch muß der Apostel fragen:

2. Wisset ihr das nicht?

a. Die Veranlassung zu dieser Frage *a.* waren damals die mancherlei betrübenden Vorkommnisse in der korinthischen Gemeinde: Lieblosigkeit, sonderlich gegen die Boten des Evangeliums (4, 5), Lässigkeit in der Kirchenzucht (5, 1. 6), Streithändel vor dem weltlichen Gericht (6, 4—6), Versuchungen zu Schanden und Lastern (6, 9. 10. 18. 19). *b.* Auch die Christen der Jetztzeit, wie wir aus Erfahrung wissen, haben es noch nicht zur Vollkommenheit gebracht und werden es in diesem Leben nie dazu bringen. Die aus der Erbsünde hervorquellende Neigung zu allen Sünden hängt uns immer an. Prüft euch nur recht vor Gottes Angesicht! (Beispiele.) Wahrlich, in unserm Fleisch wohnt nichts Gutes! Wie nötig und zeitgemäß ist daher des Apostels Frage!

b. Der Zweck, *a.* den St. Paulus bei dieser Frage im Auge hatte, war, seine lieben Korinther in der Erkenntnis ihres Gnadenstandes zu befestigen, daß sie Gottes Ackerwerk und Gottes Gebäu seien (3, 9), Tempel Gottes und Wohnungen des Heiligen Geistes. Dadurch sollte ihr Glaube erstarken und also auch ihre Freudigkeit, in Gottes Geboten als seine lieben Kinder zu wandeln. *b.* Dasselbe wird noch heute bei jedem Christen erreicht, der sich unsere Textfrage herzlich überlegt (2 Kor. 6, 16 b); ohne Zweifel daher auch bei euch. Und außerdem noch sagt der treue Gott euch heute durch das Wort der Absolution die Vergebung aller eurer Sünden zu und bekräftigt und versiegelt sie euch durch das

Sakrament des Altars, damit ihr täglich durch Wort und Tat das Gnadenwunder Gottes preist, der euch zu seinem Tempel gemacht hat.

Wie lieb und wert sollten uns daher die Beichtgottesdienste sein! Wie fleißig und gern sollten wir am Nachtmahl des HErrn teilnehmen! Gott segne zu dem Ende auch die heutigen Textworte an uns allen!

P. E.

Entwürfe für vorbereitende Predigten oder Reden auf das Reformationsjubiläum.

8.

Luk. 16, 29.

„über der Lehre zu erkennen und zu richten, gehöret vor alle und jede Christen, und zwar so, daß der verflucht ist, der solches Recht um ein Härlein kränket." (Luther.) Daher soll auch jeder Christ den heiligen, göttlichen Maßstab, nach dem er zu urteilen und zu richten hat, in Händen haben. Die Bibel muß allen Kindern Gottes zugänglich gemacht werden. Als daher das auserwählte Rüstzeug, D. Martin Luther, die reine Lehre wieder auf den Leuchter stellte, da hat er vor allen Dingen dafür gesorgt, daß das Volk die Heilige Schrift in der Muttersprache lesen konnte. Daß wir die Bibel in der Landessprache haben, das ist die große, herrliche Wohltat der Reformation. Daher laßt uns heute nachdenken über den Satz:

Die Reformation und die Bibel in der Landessprache.

Dies wollen wir unter dem Gnadenbeistande des Heiligen Geistes betrachten, indem wir die beiden Teile unsers Textes an die Spitze stellen. Wir erwägen also

1. die Worte: „Sie haben Mosen und die Propheten" und
2. die Worte: „Laß sie dieselbigen hören!"

1.

a. Wenn die fünf Brüder des reichen Mannes nicht in die Hölle kommen sollen, so müssen sie Mosen und die Propheten haben; das Wort Gottes muß ihnen zur Hand sein, ihnen in einer ihnen verständlichen Sprache zugänglich gemacht werden. Das war die Wohltat, welche die Israeliten genossen; das ist die Wohltat, die auch uns durch die lutherische Kirchenreformation zuteil geworden ist. Ursprünglich hatte Gott den heiligen Menschen Gottes sein Wort in der hebräischen und griechischen Sprache eingegeben. Wie viele von uns verstehen diese Sprachen? Daher war die übersetzung der Bibel nötig. Das hat Luther von Anfang an erkannt. übersetzungen vor Luthers Zeit waren schlecht, unklar, undeutsch, teuer. Luther hat schon 1517 die sieben Bußpsalmen übersetzt, dann auf der Wartburg 1521 bis 1522 das Neue Testament,

hierauf das Alte Testament; 1534 wurde die erste vollständige deutsche Bibel zu Wittenberg gedruckt. (Vgl. Unser Erbteil, S. 18—30.) Welch ein herrliches Werk! Wieviel Mühe und Arbeit! Welche Treue und Gewissenhaftigkeit! Luther richtete sich nicht nach den bereits vorhandenen, vielfach ganz falschen Übersetzungen, sondern er ging auf den Grundtext zurück, übertrug aus dem Hebräischen und Griechischen genau, richtig, hat den Sinn der Grundsprachen mit bewunderungswürdiger Treue wiedergegeben. Er hat die Bibel verdeutscht, ein allgemein verständliches Schriftdeutsch geschaffen und die Offenbarungen Gottes in einer Sprache wiedergegeben, die dem deutschen Volke heimisch klingt, in Herz und Gemüt hineindringt. Wir merken es der Bibel nicht an, daß sie aus einer fremden Sprache übersetzt worden ist. Wie würdevoll und einfach, wie klar und deutlich, wie kräftig und gewaltig, wie lieblich, zart und sanft sind doch die Worte unserer deutschen Bibel! Wir könnten stundenlang hierüber reden, wenn wir diese und ähnliche Vorzüge der deutschen Bibelübersetzung herausstreichen wollten. Das haben wir nicht nur der Tatsache zu verdanken, daß Luther forschte und studierte, daß er ein hochbegabter und gelehrter Mann war, daß sein scharfer Verstand und sein treues Gedächtnis angestrengt wurden, sondern dem Umstande, daß Luther in der Schrift lebte und webte, daß Gottes Wort sein Sinnen und Denken durchdrang wie das Feuer das glühende Eisen. Vilmar: „Nach dem einstimmigen Zeugnis aller Zeitgenossen ist Luthers Bibelübersetzung die für unsere Sprache und unsern Stil schöpferische Tat des Reformators gewesen, und diese Bibelübersetzung wurde es dadurch, daß Luther sich ganz und gar, mit Leib, Seele und Geist diesem göttlichen Stoffe öffnete und hingab: das gänzliche Hineinleben in den Sinn der Offenbarung, das völlige Mitleben mit derselben; . . . das, und nur das, hob Luthers Werk so hoch über seine Vorgänger und drückt ihm den Stempel unvergänglicher Dauer auf. Luther hat im Schrecken der Sünde und im Troste des Evangeliums die Bibel übersetzt." (Gesch. d. deutschen Lit. 16. Aufl., S. 320.) Luthers Bibelübersetzung war ein Werk des gottesfürchtigen Herzens. Wir haben an derselben das Wort Gottes in unserer Landessprache, in der Sprache, die wir am besten verstehen. Gott sei Dank! Denn welch ein Segen!

b. Welchen Segen, welche Wirkung, welchen Erfolg die deutsche Bibelübersetzung sofort hervorbrachte, das soll uns jetzt ein Mann bezeugen, der Luthers grimmiger Feind war, und der diesen Segen als ein Unglück betrachtete. Er heißt Johann Cochläus, und sein papistisches Herz kocht förmlich vor Wut, indem er schreibt: „Luthers Neues Testament war durch die Buchdrucker dermaßen gemehrt und in solcher Anzahl ausgesprengt, also daß auch Schneider und Schuster, ja auch Weiber und andere einfältige Idioten, so viel deren dies neu' lutherisch' Evangelium angenommen, die auch nur ein weniges Teutsch . . . lesen gelernt, dasselbige gleich als einen Bronnen aller Wahrheit mit höchster

Begierd' lasen. Etliche trugen dasselbe mit sich im Busen herum und lernten es auswendig. Daher maßten sie ihnen folgends inner wenig Monaten so viel Geschicklichkeit und Erfahrung selbs zu, daß sie nicht Scheu trugen, nicht allein mit den katholischen gemeinen Laien, sondern auch mit Priestern und Mönchen, also auch Magistern und Doctoribus der Heiligen Schrift vom Glauben und Evangelio zu disputieren; ja, auch armselige Weiber fanden sich, die sich mit Lizentiaten, Doktoren und ganzen Universitäten einließen." Ins Volk drang Gottes Wort, und ein heiliger Frühling zog ein in die deutschen Auen. Die Bibel wurde studiert, und selbst die Einfältigen schwangen das Schwert des Geistes gegen die Vorkämpfer der papistischen Irrlehre. Grollend und angsterfüllt sahen es die Feinde der Wahrheit. Im deutschen Heim hatte man Mosen und die Propheten, die Evangelisten und Apostel. Und nicht nur den deutschen Landen kam diese Segnung der Reformation zugute. Luthers Bibelübersetzung gab den Anstoß dazu, daß auch nichtdeutsche Länder und Sprachen mit neuen und trefflichen übersetzungen gesegnet wurden. Die englische Bibelübersetzung ist eine Folge und Wirkung der Reformation, die in Deutschland ihren Anfang genommen hatte. (Vgl. *Four Hundred Years*, S. 117 ff.) Darum können wir mit vollem Rechte sagen: Daß die Bibel in den verschiedenen Landessprachen, vornehmlich in der deutschen und englischen, dargeboten und verbreitet worden ist, das ist eine Frucht der lutherischen Kirchenreformation. Dafür wollen wir Gott jubelnd loben und preisen, nicht nur diejenigen unter uns, die noch in der Sprache Luthers denken und beten, sondern auch diejenigen, die Gottes Wort besser verstehen können, wenn sie es in der englischen Sprache lesen und hören. Wir haben Ursache, fröhlich zu sein in diesem herrlichen Jubeljahre der Reformation; jeder von uns kann Gottes Wort selber lesen und studieren. — Darum wollen wir noch zweitens die Worte unsers Textes betrachten: „Laß sie dieselbigen hören!"

2.

a. Dazu haben die fünf Brüder des reichen Mannes Mosen und die Propheten, daß sie dieselbigen hören. Dazu hat Gott uns die Bibel in den Landessprachen gegeben, daß wir sie lesen, gebrauchen und uns in den Inhalt derselben vertiefen. — Wir haben keine Entschuldigung! Wir leben im sogenannten papiernen Zeitalter. Tageszeitungen, Unterhaltungsschriften, belehrende Literatur, eine wahre Flut von Drucksachen ergießt sich über das Land. Wieviel Zeit wird mit dem Lesen unnützer und vielfach schädlicher Bücher vergeudet! Welches Gift der Unsittlichkeit und der Lüge wird durch die amerikanischen Monatshefte verbreitet! Bei wie vielen Tausenden und aber Tausenden wird dadurch der Geschmack verdorben, das Herz verführt und betrogen! Unkraut und Giftpflanzen wuchern auf dem Gebiet der Presse. Teurer Christ, du hast die Bibel in der Landessprache, eine unaussprechlich, ewig herrliche Segnung der Reformation. Hier winkt dir ein Paradies, ein Gottesgarten mit Blüten und Früchten, die ewigen Nutzen bringen, ein Eden

mit dem Baum des Lebens, deinem HErrn und Heilande JEsu Christo! Hierher! Hierher! Zurück zur Bibel und erquicke deine Seele am reinen Brunnen der seligmachenden Wahrheit! Sage nicht, du habest keine Zeit; denn du hast Zeit, dich täglich um das eine, das not ist, zu bekümmern! Laß dich nicht dadurch verführen, daß verdorbener Geschmack dir vorgaukelt, die Bibel sei langweilig und trocken; es gibt kein Buch auf Erden, das größeres Interesse für dich hätte. Was dein Gott dir zu sagen hat, das ist immer wichtig und fesselnd. Trost in Not und Tod! Je mehr du darin liesest, desto mehr wird dir die Bibel das liebste Buch auf Erden werden. O daß doch wieder eine Zeit käme, in der die Schuhmacher, Schneider, Handwerker, Weiber und Kinder, wie einst zu Luthers Zeit, die Bibel zur steten Begleiterin machten! Du hast es nötig, wir alle haben's nötig, daß wir in der Schrift suchen und forschen; sie allein gibt die rechte Festigkeit auf dem Meere der Versuchungen, auf dem unser Lebensschifflein dahinschwankt. Ihr Familien, führt wieder die Hausgottesdienste ein und lest die Bibel! Ihr Klugen und Gelehrten, eilt wieder zur Quelle, die aus dem Himmel quillt, und lest die Bibel! Ihr Einfältigen und Kinder, laßt euch wieder speisen und tränken an der Tafel, die Gott selber für euch gedeckt hat, und lest die Bibel! Ihr Menschen alle insgemein, zögert nicht einen Augenblick — hinein, hinein ins Paradies des göttlichen Wortes und lest die Bibel! Gott gebe, daß dieses Jubeljahr uns alle bewege, wieder fleißige, andächtige, lernbegierige Bibelleser zu werden!

b. Hören die fünf Brüder des reichen Mannes Mosen und die Propheten, dann werden sie auch die Lehre prüfen und falsche Propheten von den rechten unterscheiden können. Befassen wir uns fleißig mit dem Studium der Heiligen Schrift, dann werden auch wir die Wahrheit erkennen, die Lüge hassen und bekämpfen und die Geister unterscheiden können. Ihr Christen habt darüber zu urteilen, ob man euch die reine Wahrheit predigt; ihr habt in der Schrift zu forschen, ob sich's also hält, wie man euch vorträgt und predigt. Das ist nur dann möglich, wenn ihr die Bibel, die ihr jetzt so leicht erlangen könnt, zu eurem besten Freunde unter allen Büchern macht und täglich damit umgeht. So gewiß es unrecht und boshaft ist, wenn ein Mensch nur deswegen zur Kirche geht, um einmal genau zuzuhören, ob der Pastor auch vielleicht etwas Anfechtbares sagen werde, so fromm und lobenswert handelt derjenige, der stets verlangt, daß ihm gewisser Grund aus der Schrift gegeben werde für jede Lehre und für jede Lebensregel, die ihm von der Kanzel herab oder in kirchlichen Zeitschriften dargelegt wird. Jeder Christ ist ein Wächter auf den Mauern Zions, und den klaren Blick des Wächters gibt ihm nur das Wort Gottes in der Heiligen Schrift. Laßt die Zeiten wiederkehren, in der ein Cochläus und andere Feinde der reinen Lehre sich darüber ärgern, daß selbst die einfältigen Christen es mit Priestern, Doktoren, Universitäten und Professoren aufnehmen können, wenn es sich um die Frage handelt, ob irgendeine Lehre in der Schrift klar geoffenbart sei oder nicht. Im Kampf hat sich die Kirche

Christi erneuert. Die Reformation war ein heiliger Krieg wider die Mächte der Finsternis. Der Kampf wütet und tobt noch fort bis zum heutigen Tage; er wird nicht aufhören bis zum Gerichte am Ende der Welt; wir stehen mitten darin. Zum Kampfe gehören Waffen und eine heilige geistliche Munition; die nehmen wir aus der Bibel, die uns durch die Reformation zugänglich gemacht worden ist. O holt euch täglich Schwert, Schild und Geschosse aus dieser unerschöpflichen Rüstkammer! Und wenn die Welt voll Teufel wär', es soll uns doch gelingen! Geborgen in der Festung der Bibel, stehen wir fest und sicher, kein Feind kann uns zum Wanken bringen. Haben wir das Schwert des Geistes aus der Bibel in die Hand genommen, dann müssen falsche Lehre, Weltsinn, Trägheit und andere Gegner weichen; so halten wir stand gegen die ganze Welt, ja gegen die Hölle und alle ihre Rotten; so ziehen wir im heiligen Streite des HErrn kämpfend und siegend durch die Welt. Nichts, nichts soll von unserer Bibel uns trennen, dann leben wir als Sieger, wir sterben als Sieger, und hinauf geht es endlich zum ewigen Siege durch Christum JEsum, unsern HErrn. L. D.

Entwurf zu einer Orgelweihpredigt über Neh. 12, 27. 43.

Die Vollendung der Renovierung unserer Kirche ist uns Ursache zu Lob und Dank gegen Gott. Ohne Unfall hat er es gelingen lassen, daß das Äußere des Kirchgebäudes instand gesetzt ward. Auch das Innere ist verschönert. Um die Anschaffung der modernen Beleuchtung haben die lieben Frauen sich anerkennenswert bemüht. Künstlerhand hat die Malerei in würdiger Einfachheit hergestellt, doch so, wie sich's gebührt, daß die Repräsentanten der Gnadenmittel, Predigtstuhl, Taufstein und Altar, als Hauptsache in die Augen fallen. Eine große Zierde ist aber auch die neue Orgel, die wir nun dem Dienste Gottes weihen. Dies gibt dem heutigen Freudentage das eigentliche Gepräge.

Der Freudentag unserer Orgelweihe.

1. Freudig weihen wir diese Orgel dem Dienste Gottes.

a. V. 27 schildert einen Freudentag des jüdischen Volkes um das Jahr 445 v. Chr. An die neunzig Jahre waren vergangen, seitdem etwa 50,000 Juden aus der langen babylonischen Gefangenschaft zurückkehrten. Inzwischen hatten sie den vormals zerstörten Tempel wieder aufgebaut; aber überall sonst in der Stadt und Umgegend zeigten sich die Spuren der einstigen Verwüstung. Diesen betrübenden Zustand hatte auch Nehemia, Mundschenk des persischen Königs Arthasastha, vernommen (Kap. 1 ff.). Ihn dauerte das Elend des Landes seiner Väter. Mit königlicher Bewilligung unternahm er die weite Reise nach Jerusalem und ermunterte die Juden zum Aufbau der zerstörten Stadtmauer. Trotz mancherlei Hindernissen gelang das schwierige Unter-

nehmen. Auch Glaubensgenossen aus Gibeon, Jericho, Mizpa, Thekoa und Kegila beteiligten sich an der Arbeit. Als aber der Bau vollendet war und nun im Namen Jehovahs eingeweiht wurde, da gab's für die Gemeinde einen herrlichen Freudentag in Jerusalem. Mit Gottes Wort, Gebet und Gesang, mit Zimbeln, Harfen und Zithern verherrlichte man die Güte des HErrn, der seinem Volk bis hieher geholfen hatte.

b. Ein lieblicher Freudentag ist auch für uns angebrochen. Wir weihen heute unsere Orgel dem Dienste Gottes. *a.* Es ist nicht das erste Mal, daß unsere Gemeinde für ihren gottesdienstlichen Gebrauch ein Musikinstrument beschafft. (Geschichtliches über das Orgelspiel der Ortsgemeinde.) — So gab sich unter uns der Wunsch nach einem Instrument kund, das der entwickelten Technik Rechnung trägt. Dieser Wunsch ist erfüllt, wie vor Augen ist. Und heute ist der Freudentag, an dem wir die Orgel dem Dienste Gottes weihen. *b.* Unsere Orgelweihe steht nicht auf einer Linie mit der Orgelweihe in römisch-katholischen Kirchen. Nach der Lehre des Papsttums sind alle Dinge in sich selbst schlecht und zum gottesdienstlichen Gebrauch ungeeignet, bis sie entteufelt sind und ihnen „Heiligkeit" mitgeteilt worden ist. Darum wird bei ihnen die Orgel von einem dazu beauftragten Oberpriester in vorgeschriebener Kleidung durch Kreuzeszeichen, Weihwasser und Beschwörungsformeln exorzisiert, von Dämonen befreit und also geweiht. Von solch heidnischem Aberglauben ist die lutherische Kirche durch Gottes Gnade frei. Wir sagen mit St. Paulus: „Alle Kreatur Gottes ist gut und nichts verwerflich, das mit Danksagung empfangen wird; denn es wird geheiliget durch das Wort Gottes und Gebet" (1 Tim. 4, 4. 5). Nichts liegt uns ferner als der Wahn, aus der Orgel etwaige Teufel auszutreiben und dies Menschenwerk mit „Heiligkeit" zu begaben. Durch unsere Einweihung vielmehr sondern wir das Instrument sowohl vom sündlichen wie vom allgemeinen Gebrauch ab für rein kirchliche Zwecke. Das ist Sinn und Absicht unserer Festfeier. Wir erklären feierlich, daß unsere Orgel nicht im Dienste Satans und des Unglaubens, der gottvergessenen Welt und ihrer Lust, des bösen Fleisches und seiner Reize stehen soll, sondern allein und ausschließlich im Dienste Gottes und seines hier verkündigten reinen Wortes. *c.* Die Predigt des göttlichen Wortes und die Verwaltung der heiligen Sakramente stehen in der christlichen Kirche nach der Schrift an erster Stelle. Nachweis unter Berücksichtigung des Heilsweges. — Das ist darum von jeher auch lutherische Weise. Gut vorgetragenes Orgelspiel kann der Predigt vortreffliche Dienste leisten, die Anwesenden zum Hören geneigt machen und den Eindruck des Wortes vertiefen. Wie die einzelnen Perioden des Kirchenjahres verschiedenen Charakter tragen, so auch die zeitgemäße Orgelmusik. Beispiele aus dem Gesangbuch von den Advents- bis zu den Begräbnisliedern. — Solchem Dienste des dreieinigen Gottes weihen wir heute unsere Orgel. Und darum ist uns der heutige Tag mit allem Recht ein Freudenfest.

2. Für diese große Freude loben und danken wir Gott.

a. V. 43: „Denn Gott hatte ihnen eine große Freude gemacht" usw. *a.* Damals den Juden trotz aller Anfeindungen und Verleumdungen der Samariter. Gott war mit ihnen. *b.* Heute uns. Nicht immer haben sich die Kinder Gottes an solcher Musik ergötzen können wie wir. Die Orgel, wie wir sie heute haben, ist erst eine Erfindung der Neuzeit, aus dem Flötenspiel hervorgewachsen. Die Hebräer gebrauchten als Schlaginstrumente Zimbeln oder Metallbecken und kleinere Handpauken sowie zum Schütteln auf Metallstäben gereihte Ringe mit mannigfacher Schallwirkung; als Saiteninstrumente Zithern und Harfen von geringer Größe; als Blasinstrumente langgestreckte und gekrümmte Posaunen, Trompeten von Erz und Silber, scharf tönende Pfeifen und lieblich klingende Flöten. Auch in der apostolischen Zeit gab es keine Orgeln. Um mehrere Flöten gleichzeitig ertönen zu lassen, führte man, um die menschliche Lunge zu schonen, den Wind durch einen Schlauch zu. Auch benutzte man früh die Blasebälge und regulierte den Luftzutritt durch Wasser. So entstanden die sogenannten Wasserorgeln, die bis zu zehn Pfeifen enthielten. Mit der Zeit wurden die Instrumente, vorerst meistens durch Griechen erbaut, vergrößert und verschönert. Die Pfeifen waren aus Blei gegossen. Eine solche Orgel wurde vor 1100 Jahren Kaiser Karl dem Großen geschenkt und im Dom zu Aachen aufgestellt. Allmählich ging der Orgelbau Jahrhunderte hindurch in die Hände deutscher Mönche über. Aber das Spielen dieser Instrumente war noch schwerfällig, da die Tasten fünf Zoll breit waren. Um die Orgeln bei Prozessionen mittragen zu können, verkleinerte man sie. Derartige portative oder tragbare Orgeln — Luther nennt sie Regale — gab es vom 13. Jahrhundert an. Einen Fortschritt erfuhren auch die ungefügen Kirchenorgeln. Zur Erleichterung der mühsamen Arbeit der Hände gebrauchte man vom 15. Jahrhundert an für einzelne Stimmen auch die Füße. So kam die Pedalklaviatur in Anwendung. Doch erst seit dem Anfang des 17. Jahrhunderts wurde die Orgel ein entsprechendes Ausdrucksmittel ernster Kirchenmusik. — Freilich wütete Satan auch gegen diese Gotteshauszierde. Zwinglis sündliche Einseitigkeit war die Triebfeder der Zerstörung manch schönen Instruments seitens der Bilderstürmer. Es war Luther, den Gott als mannhaften Kämpen in die Schranken stellte, der Christenheit die Orgel zu erhalten, und zwar mit so durchschlagendem Erfolg, daß der Schwärmergeist der Reformierten sich der Taten seiner Väter schämt. Die Orgel hat viel dazu beigetragen, unsere lutherische Kirche mit dem Ehrennamen „die singende" zu schmücken. Auch die hiesige Ortsgemeinde hat nun ein Instrument, das wirklich unter allen die Königin ist. Diese Freude hat uns Spätgebornen der liebe Gott beschert. Dafür wollen wir ihn loben und ihm von Herzen danken. — Wie das geschieht?

b. V. 43: „Es wurden desselben Tages große Opfer geopfert."

a. Damals aus Dank gegen Jehovah. *b.* Ebenso am heutigen Freudenfest. Unsere Lobopfer der Lippen und der Hände, wenn sie als Dankerweisungen aus dem Glauben fließen, gefallen dem HErrn wohl. Bringen wir sie ihm freudig dar, bis wir jauchzend einziehen ins himmlische Jerusalem! (Lied 443, 7. 8.) P. E.

Annotated Sermons.

8. Sin Immeasurable.

A Sermon by Charles H. Spurgeon.*

Ps. 19, 12.

What we know is small when compared with what we know not.[1] The sea of wisdom has cast up a shell or two upon our shore, but its vast depths have never known the footstep of the searcher.[2] Even in natural things we know but the surface of matters. He that has traveled the wide world over, and has descended into its deepest mines, must yet be aware that he has viewed but a part of the mere crust of this world; that as for its vast center, its mysterious fires and molten secrets, the mind of man hath not as yet conceived them. The astronomer will tell you that the undiscovered stars, the vast mass of worlds form the milky way, and the abundant nebulae, those grand clusters of unknown worlds,[3] as infinitely exceed the little we can explore as a mountain exceeds a grain of sand. All the knowledge which the wisest man can possibly attain in a whole lifetime is no more than what the child may take up from the sea with his tiny cup, compared with the boundless waters which fill their channels to the brim.[4] Why, when we are wisest, we have but come to the threshold of knowledge, we have taken but one step in that race of discovery which we may have to pursue throughout all eternity. This is equally the case with regard to those spiritual things which con-

* Preached at London, in Exeter Hall, February 12, 1860.

1) Topic sentence, summarizing the introduction and, in a way, the entire sermon. The introduction is based on the relation of similarity, — *a simili*, more exactly, *a minore ad majus:* Even in natural things we know but in part, how much less, then, have we complete knowledge in spiritual things.

2) With Spurgeon the urge for concrete statement amounted to a passion. This accounts for his great wealth of simile and illustration. The first sentence was abstract. The second hastens to visualize and render concrete the general truth announced in the first.

3) Since 1860 it has been ascertained that the nebulae are masses of incandescent gas.

4) A reminiscence of Newton's famous saying.

cern man.[5] We see nothing but the surface. Whether I talk to you of God, of His attributes, of Christ, of His atonement, or of ourselves and our sin, I must confess that as yet we know nothing but the exterior; we cannot comprehend the length, the breadth, the height of any one of these matters.

The subject of this morning — our own sin and the error of our own heart — is one which we sometimes think we know, but of which we may always be quite sure that we have only begun to learn, and that when we have learned the most we shall ever know on earth, the question will still be pertinent, "Who can understand his errors?"

This morning I propose, first of all, to *explain the question;* then to *impress it upon our hearts;* and lastly we will *learn the lessons which it would teach us.*

I. First, then, let me EXPLAIN THE QUESTION, "Who can understand his errors?"

We all acknowledge that we have errors. Surely we are not so proud as to imagine ourselves to be perfect.[6] If we pretend to perfection, we are utterly ignorant; for every profession of human perfection arises from perfect ignorance. Any notion that we are free from sin should at once discover to us that we abound in it. To vindicate my boast of perfection, I must deny the Word of God, forget the law, and exalt myself above the testimony of truth.[7] Therefore, I say, we are willing to confess that we have many errors; yet who amongst us can understand them? Who knows precisely *how far a thing may be an error which we imagine to be a virtue?* [8] Who among us can define how much of iniquity is mingled with our uprightness, how much of unrighteousness with our righteousness? Who is able to detect the component parts of every action so as to see the proportion of motive which would constitute it right or wrong? He were indeed a crafty man who should be able to anglize an action, and divide in into three essential elements which are its

---

5) Transition sentence.

6) Note the reserve of this first statement, and compare it with the piling up of climaxes in the later portions of the sermon. "We *have* errors," then, weaker still, "we are not perfect" (figure of miosis). Later this becomes "the blackness of our iniquitous souls," compared to "a piece of putridity permeated with worms and rottenness"! Had Spurgeon employed such terms in the beginning of the discourse, the mind would have revolted. By skilful gradation of climax he prepares the hearer, and gains his assent to the most awful description of human depravity which follows in Part Two. As the sermon develops, the hearer successively is made to say: "Without question, these things are bad, very bad, but true; indeed, they are awful, terrifying; yes, sin is immeasurable, — where shall I find help?" The first sentence has immediate assent: Of course, yes, we have errors, we are not perfect. Here the foundation for the argument is laid.

7) Triad, the longest member last. 8) Topic sentence.

component parts. Where we think we are right, who knows but that we may be wrong? Where even with the strictest scrutiny we have arrived at the conclusion that we have done a good thing, who among us is quite sure that he has not been mistaken? May not the apparent good be so marred with evil motives as to become a real evil?

Who, again, can understand his errors so as always *to detect a fault when it has been committed?* [9]) The shades of evil are perceptible to God, but not always perceptible to us. Our eye has been so blinded by the fall, the absolute black of sin we can detect, but the shades of its darkness we are unable to discern. And yet the slightest shadow of sin is perceptible to God, and that very shade divides us from the Perfect One, and causes us to be guilty of sin. Who amongst us has that keen method of judging himself, so that he shall be able to discover the first trace of evil? "Who can understand his errors?" Surely no man will claim a wisdom so profound as this.

But to come to more common matters, by which perhaps we may the more understand our text. *Who can understand the number of his errors?* [10]) The mightiest mind could not count the sins of a single day. As the multitude of sparks from a furnace, so innumerable are the iniquities of one day. We might sooner tell the grains of sand on the seashore than the iniquities of one man's life. A life most purged and pure is still as full of sin as the sea is full of salt. And who is he that can weigh the salt of the sea, or can detect it as it mingles with every fluid particle? But if he could do this, he could not tell how vast an amount of evil saturates our entire life, and how innumerable are those deeds and thoughts and words of disobedience which have cast us out from the presence of God, and caused Him to abhor the creatures which His own hands have made.

Again, even if we could tell the number of human sins, *who,* in the next place, *could estimate their guilt?* [11]) Before God's mind the guilt of one sin, and such a one as we foolishly call a little one, — the guilt of one sin merits His eternal displeasure. Until that one iniquity be washed out with blood, God cannot accept the soul and take it as His own offspring. Though He has made man, and is infinitely benevolent, yet His sense of justice is so stern and inflexible that from His presence He must drive out His dearest child if one single sin should remain unforgiven. Who, then, amongst us can tell the guilt of guilt, the heinousness of that ungrateful rebellion which man has commenced and carried on against His wise and gracious Creator? Sin, like hell, is a bottomless pit. Oh, brethren, there never lived a man yet who really knew how guilty he was; for if such a being could be fully conscious of all his own guilt, he would carry perdition within him. Nay, I often think that scarcely can the lost

9, 10, 11) Topic sentences.

know all the guilt of their iniquity, or else even their furnace might be heated seven times hotter, and Tophet's streams must be enlarged to an unmeasurable depth. The hell which is contained in a single evil thought is unutterable and unimaginable. God only knows the blackness, the horror of darkness, which is condensed into the thought of evil.[12])

And then again, I think our text would convey to us this idea: Who can understand the *peculiar aggravation of his own transgression?* [13]). Now, answering the question for myself, I feel that as a minister of Christ I cannot understand my errors. Placed where multitudes listen to the Word from my lips, my responsibilities are so tremendous that the moment I think of them a mountain presses upon my soul. There have been times when I have wished to imitate Jonah, and take ship, and flee away from the work which God has thrust upon me; for I am conscious that I have not served Him as I ought. When I have preached most earnestly, I go to my chamber and repent that I have preached in so heartless a manner. When I have wept over your souls, when I have agonized in prayer, I have yet been conscious that I have not wrestled with God as I ought to have wrestled, and that I have not felt for your souls as I ought to feel. The errors which a man may commit in the ministry are incalculable. There can be no curse too heavy to be hurled upon the head of that man who leads others astray when he ought to guide them in the path of peace, or who deals with sacred things as if they were matters of no importance. I bring here any minister of Christ that lives, and if he be a man really filled with the Holy Spirit, he will tell you that, when he is bowed down with the solemnity of his office, he would give up the work if he dare; that, if it were not for something beyond, mysterious impulses that drive him forward, he would take his hand from the plow and leave the field of toil. Lord, have mercy upon Thy ministers, for, beyond all other men, we need mercy.[14])

---

12) It will be observed that the last six sentences are most accurately arranged in the order of climax. An ordinary preacher would be exhausted here. For, truly, what more can be said concerning the immeasurable guilt of sin? That Spurgeon is able to continue for the space of another twenty minutes enlarging on the theme with ever greater impressiveness indicates the amazing fertility of his genius.

13) The aggravations are treated in the following four paragraphs. They are: a) We sin though we are ministers of the Gospel; your sin is aggravated, b) because a pious mother once directed you; c) you have been preserved out of dangers; d) your special calling or position makes your guilt all the deeper.

14) This rounds out the thought perfectly, and is, at the same time, a most exalted form of *captatio benevolentiae*. The hearer is the more willing to accept that which now follows.

And now I single out any member of my congregation, and say, whatever be your position in life, whatever your education, or the peculiar providences through which you have passed, I will insist upon it that *there is something special* about your case which makes your sin such sin that you cannot understand [15]) how vile it is. Perhaps you have had a pious mother who wept over you in your childhood, and dedicated you to God when you were in your cradle. Your sin is doubly sin. There is about it a scarlet hue which is not to be discovered in an ordinary criminal. You have been directed from your youth up in the way of righteousness, and if you have gone astray, every step you have taken has been not a *step* to ruin, but a *stride* thither. *You* do not sin so cheaply as others. Other men's scores run up fast; but where there are pence put down for other sinners, there are pounds put down for you, because you know your duty, but you do it not. He that breaks through a mother's bosom to hell goes to its lowest depths.

Or you may never know this to account for, but you may have an equal aggravation. You have been at sea, sir.[16]) Many times you have been in danger of being shipwrecked. You have had miraculous escapes. Now, every one of these shipwrecks has been a warning to you. God has brought you to the gates of death, and you have promised that, if He would but save your wretched soul, that you would lead a fresh life, that you would begin to serve your Maker. You have lied to your God. Your sins, before you uttered that vow, were evil enough; but now you break not only the Law, but your own covenant which you voluntarily made with God in the hour of sickness. You have, some of you, perhaps, been thrown from a horse, or have been attacked by fever, or in other ways have been brought to the very gates of the grave. What solemnity is attached to your life now! He that rode in the charge at Balaklava, and yet came back alive, saved alive where hundreds died, should from that time consider himself to be a God's man, saved by a singular Providence for singular ends. But you, too, have had your escapes, if not quite so wonderful, yet certainly quite as special instances of God's goodness. And now, every error you commit becomes unutterably wicked, and of you I may say, "Who can understand his errors?"

But I might exhaust the congregation by bringing up one by one.

---

15) Ever the *leitmotiv* is brought out, yet without surfeiting the hearer,—Who can understand, who can understand? And ever the speaker's passion for plastic statement is given play in tropes, images, and concentrated rhetoric, which must have been staggering in its effect upon the first hearers.

16) The examples are now introduced more rapidly, they are each treated with a swifter touch; finally there are but quick, piercing stabs, terrifying in their earnestness.

Here comes the father. Sir, your sins will be imitated by your children. You cannot, therefore, understand your errors, because they are sins against your own offspring, sins against the children that have sprung from your own loins. Here is the magistrate. Sir, your sins are of a peculiar dye, because, standing in your position, your character is watched and looked up to, and whatever you do becomes the excuse of other men. I bring up another man who holds no office in the state whatever, and who, perhaps, is little known among men. But, sir, you have received special grace from God, you have had rich enjoyment of the light of your Savior's countenance; you have been poor, but He has made you rich — rich in faith. Now, when you rebel against Him, the sins of God's favorites are sins indeed. Iniquities committed by the people of God become as huge as high Olympus, and reach the very stars. Who among us, then, can understand his errors, their special aggravations, their number, and their guilt? Lord, search Thou us and know our ways!

II. Now I come to THE IMPRESSING OF IT ON THE HEART, as God the Holy Spirit shall help me.

Before a man could understand his errors, there are several mysteries which he must know. But each one of these mysteries, methinks, is beyond his knowledge, and consequently the understanding of the whole depth of the guilt of his sin must be quite beyond human power. Now, the first mystery that man must understand is *the fall.*[17]) Until I know how much all my powers are debased and depraved, how thoroughly my will is perverted and my judgment turned from its right channel, how really and essentially vicious my nature has become, it cannot be possible for me to know the whole extent of my guilt. Here is a piece of iron laid upon the anvil. The hammers are plied upon it lustily. A thousand sparks are scattered on every side. Suppose it possible to count each spark as it falls from the anvil; yet who could guess the number of the unborn sparks that still lie latent and hidden in the mass of iron? Now, brethren, your sinful nature may be compared to that heated bar of iron. Temptations are the hammers; your sins, the sparks. If you could count them (which you cannot do), yet who could tell the multitude

17) Having directly shown the immeasurableness of sin, the preacher now adds the far more effective and impressive method of indirection. The argument is: *If* you could know the meaning of man's fall, *if* you could understand the rigor of the divine Law, *if* you could grasp the perfection of God, *if* you knew hell, *if* you understood the mysteries of Christ's Passion, you could comprehend sin. The order is perfectly clear and logical. Each paragraph builds upon the preceding, and thus cumulative power is gained, which is finally employed as the lever to separate sinners from the love of sin and make them gasp and, as it were, shriek for the Gospel-comfort.

of unborn iniquities, germs of sin that lie slumbering in your souls? Yet must you know this before you know the whole sinfulness of your nature. Our open sins are like the farmer's little sample which he brings to market. There are granaries full at home. The iniquities that we see are like the weeds upon the surface soil; but I have been told, and, indeed, have seen the truth of it, that if you dig six feet into the earth, and turn up fresh soil, there will be found in that soil seeds indigenous to the land. And so we are not to think merely of the sins that grow on the surface, but if we could turn our heart up to its core and center, we should find it as fully permeated with sin as every piece of putridity is with worms and rottenness.

The fact is that man is a reeking mass of corruption. His whole soul is by nature so debased and so depraved that no description which can be given of him, even by inspired tongues, can fully tell how base and vile a thing he is. An ancient writer said once of the iniquity within that it was like the stores of water which, it is believed, are hidden in the depths of the earth. God once broke up the fountains of the great deep, and then they covered the mountains twenty cubits upward. If God should ever withdraw His restraining grace, and break up in our hearts the whole fountains of the great depths of our iniquity, it would be a flood so wondrous that it would cover the highest tops of our hopes, and the whole world within us would be drowned in dread despair. Not a living thing could be found in this sea of evil. It would cover all, and swallow up the whole of our manhood. Ah! says an old proverb, "If man could wear his sins on his forehead, he would pull his hat over his eyes." That old Roman who said he would like to have a window into his heart that every man could see within it did not know himself; for if he had had such a window, he would soon have begged to have a pair of shutters, and he would have kept them closed, I am sure; for could he ever have seen his own heart, he would have been driven raving mad. God, therefore, spares all eyes but His own that desperate sight — a naked human heart. Great God, here would we pause and cry: "Behold, I was shapen in iniquity, and in sin did my mother conceive me. Thou desirest truth in the inward parts, and in the hidden part Thou shalt make me to know wisdom. Purge me with hyssop and I shall be clean; wash me and I shall be whiter than snow." [18])

A second thing which it will be needful for us to understand before we can comprehend our errors is *God's Law*. If I just describe

18) Up to this point the discourse is all Law. Now, very softly at first, the possibility of help in the ruin of sin is held forth. There is possible a purging, a cleansing. It should be noted how the preacher holds forth more and more of Gospel as the Law is beginning to crush and all but drive the sinner to despair.

the Law for a moment, you will very readily see that you can never hope by any means fully to understand it. The Law of God, as we read it in the ten great commandments, seems very simple, very easy. When we come, however, to put even its naked precepts into practise, we find that it is quite impossible for us fully to keep them. Our amazement, however, increases when we find that the Law does not mean merely what it says, but that it has a spiritual meaning, a hidden depth of purpose, which at first sight we do not discover. For instance, the commandment, "Thou shalt not commit adultery," means more than the mere act — refers to fornication and uncleanness of any shape, both in act and word and thought. Nay, to use our Savior's own exposition of it, "He that looketh upon a woman to lust after her committeth adultery already with her in his heart." So with every commandment. The bare letter is nothing, compared with the whole stupendous meaning and severe strictness of the rule.

The commandments, if I may so speak, are like the stars. When seen with the naked eye, they appear to be brilliant points; if we could draw near to them, we should see them to be infinite worlds, greater than even our sun, stupendous though it is. So is it with the Law of God. It seems to be but a luminous point, because we see it at a distance, but when we come nearer where Christ stood, and estimate the Law as He saw it, then we find it is vast, immeasurable. "The commandment is exceeding broad." Think, then, for a moment of the spirituality of the Law, its extent and strictness. The Law of Moses condemns for offense, without hope of pardon, and sin, like a millstone, is bound around the sinner's neck, and he is cast into the depths. Nay, the Law deals with sins of thought, — the imagination of evil is sin. The transit of sin across the heart leaves the stain of impurity behind it. This Law, too, extends to every act, — tracks us to our bed-chamber, goes with us to our house of prayer, and if it discovers so much as the least sign of wavering from the strict path of integrity, it condemns us. When we think of the Law of God, we may well be overwhelmed with horror, and sit down and say, "God be merciful to me, for to keep this Law is utterly beyond power; even to know the fulness of its meaning is not within finite capacity. Therefore, great God, cleanse us from our secret faults. Save us by Thy grace, for by the Law we never can be saved." [19])

Nor yet, even if you should know these two things, should you be able to answer this question; for to comprehend our own errors we must be able to understand *the perfection of God.* To get a full idea of how black sin is, you must know how bright God is. We see things by contrast. You will at one time have pointed out to

19) Again the cry for mercy and, added to this now, the suggestion that there is salvation *by grace.*

you a color which appears perfectly white; yet it is possible for something to be whiter still; and when you think you have arrived at the very perfection of whiteness, you discover that there is still a shade, and that something may be found that is blanched to a higher state of purity. When we put ourselves in comparison with the apostles, we discover that we are not what we should be; but if we could bring ourselves side by side with the purity of God, O what spots, what defilements should we find on our surface! — while the immaculate God stands before us as the bright background to set out the blackness of our iniquitous souls. Ere thou canst know thine own defilement, those eyes must look into the unutterable glory of the divine character. Him, before whom the heavens are not pure, who chargeth the angels with folly, — Thou must know Him before thou canst know thyself. Hope not, then, that thou shalt ever attain to a perfect knowledge of the depths of thine own sin.

Again, he that would understand his errors in all their heinousness must know the mystery of *hell*. We must walk that burning marl, stand in the midst of the blazing flame; nay, feel it. We must feel the venom of destruction as it makes the blood boil in each vein. We must find our nerves converted into fiery roads, along which the hot feet of pain shall travel, hurrying with lightning pace.[20]) We must know the extent of eternity, and then the unutterable agony of that wrath which abides on the souls of the lost, before we can know the awful character of sin. You may best measure the sin by the punishment. Depend upon it, God will not put His creatures to a single pang more than justice absolutely demands. There is no such thing as sovereign torture or sovereign hell. God does not stretch His creature on the rack like a tyrant; He will give him but what he deserves, and, perhaps, even when God's wrath is fiercest against sin, He does not punish the sinner so much as his sin might warrant, but only as much as it demands. At any rate, there will not be a grain more of wormwood in the cup of the lost than naked justice absolutely requires. Then, O my God, if Thy creatures are to be cast into a lake that burneth with fire and brimstone, if into a pit that is bottomless lost souls must be driven, then what a hideous thing sin must be! I cannot understand that torture, therefore I cannot understand the guilt that deserves it. Yet am I conscious that my guilt deserved it, or else God would not have threatened me with it, for He is just and I am unjust; He is holy and righteaus, and good,

---

20) Let us not misunderstand the speaker. These and the following statements are not intended to prescribe to the hearer certain sensations which they must experience before they may be converted. The logical connection should be observed: This and that you would have to experience if you would know the greatness of sin; but this you can never experience, hence you cannot understand the guilt and damnableness of sin.

and He would not punish me more for my sin than my sin absolutely required.

Yet once more — a last endeavor to impress this question of my text upon our hearts. George Herbert saith very sweetly: "He that would know sin let him repair to Olivet, and he shall see a Man so wrung with pain that all His head, His hair, His garments bloody be. Sin was that press which forced pain to hunt its cruel food through every vein." You must see Christ sweating, as it were, great drops of blood; you must have a vision of Him with His back torn by the accursed whip; you must see Him going on His dolorous journey through Jerusalem; you must behold Him fainting under the weight of the cross; you must see Him as the nails are driven through His hands and through His feet; your tearful eyes must watch the agonies of death; you must drink of the bitterness of wormwood mingled with the gall; you must stand in the thick darkness with your own soul exceeding sorrowful even unto death; you must cry yourself that awful earth-startling cry of "Lama sabachthani"; you too must, as He did, feel all that weight of God's almighty wrath; you must be ground between the upper and nether millstones of justice and vengeance; you must drink of the cup to its last dregs, and like Jesus cry, "It is finished," — or else you can never know all your errors, and understand the guilt of your sin. But this is clearly impossible. Who wishes to suffer as the Savior suffered, all the horrors which He endured? He — blessed be His name! — has suffered for us. The cup is emptied now. The cross stands up no longer for us to die thereon. Quenched is the flame of wrath for every true believer. Now no more is God angry with His people, for *He* has put away sin through the sacrifice of Himself.[21] Yet I say it again, before we could know sin, we must know the whole of that awful wrath of God which Jesus Christ endured. Who, then, can understand his errors?

III. I hope to have your patient attention but a few moments longer while I make THE PRACTICAL APPLICATION, by touching upon the lessons which are drawn from such a subject as this.

The first lesson is — Behold, then, *the folly of all hope of salvation by our own righteousness.* Come hither, ye that trust in yourselves. Look to Sinai, tremble and despair! You say that you have good works. Alas! your *good* works are evil; but have you no *evil* ones? Do you deny that you have ever sinned? Ah! my hearer, art thou so besotted as to declare that thy thoughts have all been chaste, thy desires all heavenly, and thine actions all pure? O man, if all this were true, if thou hadst no sins of commission, yet, what about thy sins of omission? Hast thou done all that God and thy

21) With greater and ever greater clearness the Gospel remedy is made known.

brother could require of thee? Oh, these sins of omission! The hungry that you have not fed, the naked that you have not clothed, the sick ones, and those that are in prison, that you have not visited — remember, it is for sins like these that the goats are found at the left hand at last. Not for what they did do, but for what they did not do, the things they left undone, these men were cast into the lake of fire. Oh, my hearer, have done with thy boasting; pull out those plumes from thine helmet, thou rebellious one, and come with thy glory draggling in the mire, and with thy bright garment stained, and now confess that thou hast no righteousness of thine own, — that thou art all unclean and full of sin.

If but this one practical lesson were learned, it were sufficient to repay this morning's gathering, and a blessing would be conveyed to every spirit that had learned it. But now we come to another — *how vain are all hopes of salvation by our feelings.* We have a new legalism to fight within our Christian Churches. There are men and women who think they must not believe on Christ till their sins rise to a most agonizing point. They think they must feel a certain degree of sorrow, a deep sense of need, before they may come to Christ at all.[22]) Ah! soul, if thou art never saved till thou knowest all thy guilt, thou wilt never be saved, for thou canst never know it. I have shown thee the utter impossibility of thy ever being able to discover the heights and depths of thine own lost state. Man, don't try to be saved by thy feelings. Come and take Christ just as He is, and come to Him just as thou art. "But, sir, *may I* come? I am not invited to come." Yes, you are, "Whosoever will, let him come." Don't believe that the invitations of the Gospel are given only to characters; they are, some of them, unlimited invitations. It is the duty of every man to believe on the Lord Jesus Christ. It is every man's solemn duty to trust Christ, not because of anything that man is, or is not, but because he is commanded to do it. "This is the command of God, that ye believe on Jesus Christ whom He has sent."

Trust now in His precious blood, you are saved, and you shall see His face in heaven. Despair of being saved by feeling, since perfect feelings are impossible, and a perfect knowledge of our own guilt is quite beyond our reach. Come, then, to Christ, hard-hearted as thou art,[23]) and take him to be the Savior of thy hard heart. Come, poor stony conscience, poor icy soul, come as thou art;[24]) He will warm thee, He will melt thee.

---

22) Spurgeon often insists that not the feelings are the basis of our hope.

23, 24) Perfect Gospel. — In the following the very emphasis upon the boundlessness of sin, which came to such an appalling climax in the second part, is made the basis for an exaltation of God's grace, — which, of course (and not the portrayal of "Sin Immeasurable"), is the purpose

True belief and true repentance,
Every grace that brings us nigh;
Without money,
Come to Jesus Christ and buy.

Another sweet inference — and surely this might well be the last — is this: what grace is this which pardons sin? — sin so great that the most enlarged capacity cannot comprehend its heinousness? Oh, I know my sins reach from the east even to the west, that, aiming at the eternal skies, they rise like pointed mountains towards heaven. But then — blessed be the name of God! — *the blood of Christ is wider than my sin.* That shoreless flood of Jesus' merit is deeper than the heights of mine iniquities. My sin may be great, but His merit is greater still. I cannot conceive my own guilt, much less express it; but the blood of Jesus Christ, God's dear Son, cleanseth us from all sin — infinite guilt, but infinite pardon — boundless iniquities, but boundless merits to cover all. What if thy sins were greater than heaven's breadth, yet Christ is greater than heaven. The heaven of heavens cannot contain Him. If thy sins were deeper than the bottomless hell, yet Christ's atonement is deeper still, for He descended deeper than ever man himself as yet hath dived, even damned men, in all the horror of their agony; for Christ went to the end of punishment, and deeper thy sins can never plunge. O boundless love, that covers all my faults! My poor hearer, believe on Christ now. God help thee to believe. May the Spirit now enable thee to trust in Jesus! Thou canst not save thyself. All hopes of self-salvation are delusive. Now give up — have done with self and take Christ. Just as thou art, drop into His arms. He will take thee — He will save thee. He died to do it, and He lives to accomplish it. He will not lose the spirit that casts itself into His hands, and makes Him his all in all.

I think I must not detain you longer. The subject is one which might command a far larger mind than mine, and better words than I can gather now. Let me echo again and again the one sentiment I wish for all to receive, which is just this: We are so vile that our vileness is beyond our own comprehension, but, nevertheless, the blood of Christ hath infinite efficacy, and he that believeth in the Lord Jesus is saved, be his sins ever so many; but he that believeth not must be lost, be his sins ever so few.

God bless you all, for Christ's sake! Amen.

Other examples of Spurgeon's preaching, illustrating his Baptist (Calvinistic) errors, may be treated later in this series. G.

---

of the sermon, towards which every detail tends. The short sentences impart a most urgent tone of appeal to the conclusion, which, even after these fifty years, cannot fail of their effect upon the reader's heart.

Wie unsere Väter vor fünfzig Jahren in St. Louis das Jubelfest der Reformation gefeiert haben.

(Eingesandt von P. E. F. Köstering, New Minden, Ill.)

St. Louis, Mo. — Im nachfolgenden geben wir erstlich einen Bericht über die Jubelfeier, wie sie am ersten Festtage in der Dreieinigkeitskirche zu St. Louis abgehalten worden ist, und sodann eine Beschreibung der gemeinschaftlichen Feier, die am zweiten Festtage in St. Louis stattgefunden hat. — Es hatte nämlich die in vier Distrikte eingeteilte Gesamtgemeinde in dieser Stadt beschlossen, daß am Vor- und Nachmittag des ersten Festtages in allen Distrikten Gottesdienst gehalten, und am Abend desselben Tages ein gemeinschaftlicher Gottesdienst im Dreieinigkeits-Distrikt, als der Stammgemeinde, geleitet von dem Pfarrer der Gesamtgemeinde, Herrn Prof. Walther, gehalten werden sollte. Die schöne und geräumige Dreieinigkeitskirche war zu dem Ende mit Inschriften und andern Zieraten festlich ausgeschmückt worden, und die Feier des Vormittagsgottesdienstes wurde durch den Gesang des 46. Psalms von seiten des Männerchors nicht wenig erhöht. Herr P. Schaller hielt die Festpredigt auf Grund von Sach. 14, 6. 7. Disposition: „Das durch die gesegnete Reformation Luthers auch uns wieder aufgegangene Licht des seligmachenden Evangeliums. 1. Die geistliche Nacht, Kälte und Frost unter dem Papsttum; 2. das aufs neue wieder aufgegangene Licht des Evangeliums; 3. die wunderbare Erhaltung dieses Lichts bis auf unsere Tage." — Während des Abendgottesdienstes war die Kirche prachtvoll illuminiert, und Tausende von Menschen hatten sich innerhalb und außerhalb der Kirche zur Anhörung des göttlichen Wortes versammelt. Herr Prof. Walther, Oberpfarrer der Gesamtgemeinde, hielt die Predigt unter Zugrundelegung von 3 Mos. 25, 8—12. Disposition: „Der heutige Tag ein Jubelfesttag, weil er auch uns erinnert: 1. an eine Errettung aus so großer Not, 2. an eine Heimsuchung der Kirche mit so großer Gnade, 3. an eine Erhaltung der Kirche durch so große Wunder." Dieser Predigt folgte der Vortrag der 2. Messe von Mozart seitens des dazu von Herrn Prof. Walther eingeübten Singkränzchens unter voller Orchestermusik; auch wurde an diesem Abend der Gemeindegesang nicht nur von der Orgel, sondern zugleich mit Posaunen begleitet.

Am zweiten Festtage wurde sodann von der Gesamtgemeinde in St. Louis eine imposante Prozession abgehalten, an welcher nicht nur die Gemeinden in Neu-Bremen, Carondelet, Minerstown und East St. Louis, sondern auch die aus der Umgegend von St. Louis teilnahmen. Folgendes ist der kurze Verlauf derselben: Morgens zwischen 8 und 9 Uhr versammelte sich die Menge auf dem Public Square an der 16. Straße, und um 9 Uhr setzte sich von hier aus der Zug in Bewegung, mehrere Straßen eine Strecke weit passierend, und endlich die

Siebente Straße entlang bis zum Konkordia-Park am Südende der Stadt, welcher zum Festplatz ausersehen worden war. Die einzelnen Körperschaften dieses 1 Stunde und 20 Minuten langen Zuges, wie sie sich der Reihe nach durch die Straßen bewegten, waren folgende: 1. Die Schulkinder, etwa 1500 an der Zahl. Voran gingen die mit Denkmünzen und andern Auszeichnungen geschmückten Knaben, begleitet von einigen Lehrern und einem Musikchor; ihnen nach folgten die Mädchen, alle in Weiß gekleidet und mit bekränzten Häuptern und gleichfalls von einigen Lehrern und einem Musikchor angeführt; 2. die Schüler der höheren Bürgerschule (Akademie) mit ihrem Lehrer an der Spitze; 3. die Jünglingsvereine nebst den übrigen jungen Leuten, begleitet von einem Musikchor; 4. die Studenten des Concordia-Seminars mit ihren Professoren an der Spitze; 5. die stimmfähigen Gemeindeglieder, denen ihre Prediger vorausgingen, und die von zwei Blaschören begleitet waren; 6. eine Reihe Wagen, welche die Schüler der kleinen Schulen und die noch nicht schulpflichtigen Kinder führten, denen gleichfalls ein Musikchor vorausging; 7. eine Menge Kutschen, welche die Frauen und Jungfrauen der Gemeinden trugen; 8. ein Trupp Reiter, welche den Schluß des Zuges bildeten.

Auch an Bannern und Standarten, die durch ihre Inschriften und Embleme den Zuschauern die Bedeutung dieser Festfeier verkündigten, fehlte es in dem Zuge der jubilierenden Lutheraner zu St. Louis nicht. Im Vortrabe desselben befand sich das Hauptbanner, das, aus dicker Seide verfertigt, auf der einen Seite in deutscher und englischer Sprache die Inschrift führte: „350jähriges Reformationsjubiläum der evangelisch-lutherischen Gemeinde zu St. Louis, Mo.“; auf der andern Seite aber zeigte es in einem Bilde, wie Luther am 31. Oktober 1517 die 95 Thesen wider den Ablaß an die Tür der Schloßkirche zu Wittenberg anschlug, und über diesem Emblem standen, mit großen goldenen Buchstaben geschrieben, die Worte Röm. 3, 28: „So halten wir es nun, daß der Mensch gerecht werde ohne des Gesetzes Werke, allein durch den Glauben.“ Außer diesem Hauptbanner und den weiter nicht zu erwähnenden Nationalflaggen befanden sich noch sechs Standarten im Zuge, die auf die ganze Länge verteilt waren, und die alle die Inschriften des Hauptbanners wiederholten und auf dasselbe hinwiesen. Die Zahl der an dieser Prozession Teilnehmenden ist zwar nicht genau ermittelt worden; doch wird es nicht zu hoch gegriffen sein, wenn wir sie auf 6000 anschlagen.

Als der Zug im Konkordia-Park angekommen war, fühlten alle das Bedürfnis, ihren Leib mit Speise und Trank zu erquicken, wozu ihnen denn auch hinreichende Gelegenheit geboten wurde. Aber damit sollte die Feier des Tages noch nicht geschlossen werden: es sollte den Festgenossen hier auch noch in verschiedenen Gefäßen geistliche Erquickung gereicht und ihre Seelen mit Gottes Wort gestärkt werden. Nach dem Gesang eines Liedes hielt zuerst Herr Prof. Crämer eine

Rede über Amos 9, 11. Disposition: „Warum feiern wir heute dies Reformations-Jubelfest mit so lautem Dank und sind dabei so fröhlich in dem HErrn, unserm Gott? 1. Weil durch das gesegnete Werk der Kirchenreformation der HErr die zerfallenen Hütten Davids, seine in tiefen Verfall geratene Kirche, gnädiglich wieder aufgerichtet hat; 2. weil er dieselbe bisher auch gnädiglich erhalten und sie wieder gebaut hat wie vorzeiten." Die zweite Rede wurde von Herrn Studiosus A. Biewend gehalten. Nachdem er zuerst auf die Erhabenheit des Festes hingewiesen hatte, zeigte er, wie durch Gottes gnädige Führung die Reformation sich noch zur rechten Zeit ereignet habe, um die Länder zu reformieren, von welchen aus Amerika hauptsächlich bevölkert werden sollte. Weiter wies er nach, wie die ersten reformatorischen Bewegungen in England lutherischen Charakters gewesen seien, und England sei doch die Mutter dieses Landes. Sodann stellte er einen Vergleich an zwischen den protestantischen Vereinigten Staaten und dem römischen Mexiko und andern römischen Ländern der Erde und wies auf den entschiedenen Vorteil der ersteren hin. Endlich schloß er mit dem Wunsch, daß die lutherische Kirche in diesem Lande auch viele zur Seligkeit führen und an ihrem Teil und in ihrer Art zur Erhaltung der Freiheit und Wohlfahrt desselben reichlich beitragen möchte. Die dritte und letzte Rede, welche zum Zweck hatte, den Kindern die Wohltaten der Reformation auszumalen, hielt Herr Studiosus H. Wyneken. Vor und nach derselben sangen die Kinder aus den für diese Jubelfeier von P. Fick verabfaßten Liedern. Damit schloß die von Gottes reichem Segen begleitet gewesene Reformations-Jubelfeier am 31. Oktober und 1. November in St. Louis.

Am nächstfolgenden Sonntag wurde sodann noch eine Nachfeier in der Weise veranstaltet, daß abends ein gemeinschaftlicher Gottesdienst in der Dreieinigkeitskirche abgehalten wurde, in welchem der als Gast anwesende Herr Prof. Lange vom Concordia-College in Fort Wayne die Predigt hielt. Die Kirche war wieder prachtvoll illuminiert. Den Schluß aller auf das Fest bezüglichen gottesdienstlichen Feierlichkeiten bildeten die an den folgenden Sonntagen nachmittags abgehaltenen Kindergottesdienste, in welchen die größeren Schulkinder unter Anleitung eines Lehrers den Inhalt des Jubelfestbüchleins von P. Müller einander abfragten.

Die ev.-luth. Immanuelsgemeinde des Herrn P. Bünger mußte das Jubelfest in den Räumen ihrer abgebrannten Kirche feiern, da die im Bau begriffene neue Kirche noch nicht fertig war. Diese Stätte bot äußerlich nichts dar, was das Herz zum Jubel hätte erheben können; und doch — wie hat die liebe Gemeinde gejubelt! Sie hat es mit der Tat bewiesen, daß der Christen Freude in dem HErrn und seinem Heil durch keine äußere Trübsal gestört werden kann. Am 19. Sonntag nach Trinitatis hielt Herr P. Bünger eine Vorbereitungspredigt auf das Jubelfest. Im Eingang derselben zeigte er, wie der HErr 3 Mos. 25

aus großer Freundlichkeit verordnet habe, am großen Versöhnungstage das Jubelfest einblasen zu lassen, eben damit ein jeder Sünder nach erlangter Versöhnung das Jubelfest fröhlich mitbegehen könne. Das passende Sonntagsevangelium von dem Gichtbrüchigen, der nach erlangter Vergebung seiner Sünden und Heilung seiner Krankheit fröhlich heimging, gab Veranlassung vorzustellen: „1. Das wegen unserer Sünden betrübte Kommen zu JEsu; 2. das nach erlangter Vergebung unserer Sünden fröhliche Hingehen zum Jubelfeste." Als nun am 31. Oktober die Tage der Jubelfeier gekommen waren, wurde frühmorgens Beichtgottesdienst für die zu Kommunizierenden abgehalten. Die Beichtrede hatte folgende Disposition: „Die großen Wohltaten, die Beichtende und Kommunizierende durch die Reformation Luthers empfangen haben. 1. Sie sind von der Gewissensmarter der römischen Ohrenbeichte befreit worden; 2. sie haben im heiligen Abendmahle den Kelch mit dem Blute JEsu Christi wiedererlangt." Unmittelbar an den Beichtgottesdienst schloß sich der Hauptgottesdienst an, der mit der gewöhnlichen Festliturgie eröffnet wurde. Nach einem Gebet aus dem Herzen erhob der Festredner, Herr P. Bünger, seine Stimme und sagte im Eingange zu seiner Predigt etwa folgendes: Die Kirche JEsu Christi jubiliert ja freilich erst recht im Himmel. Am Jüngsten Tage werden die Gläubigen mit großer Freude zur Rechten JEsu Christi aufgestellt werden und mit ihrem HErrn den herrlichen Jubelzug in das beschiedene Reich der Herrlichkeit und Ehren antreten. Hier auf Erden ist das Reich Gottes noch ein Kreuzreich. — Doch der freundliche und gütige HErr will, daß seine Christen hier einen Anfang des Jubilierens, das im Himmel nie aufhören wird, machen sollen. Der Predigt war der hundertste Psalm zugrunde gelegt worden. Disposition: „Die am siebenten Jubelfest jubilierende evangelisch-lutherische Kirche. 1. Die siebenfache Aufforderung zum Jubilieren. 2. Der siebenfache Grund zum Jubilieren." Folgendes war die Summa dieser Predigt: Die Zahl 7, sagte der Redner, ist eine merkwürdige, heilige Zahl. Mit sieben Posaunen wird das Fest (nach dem Inhalt des hundertsten Psalms) gleichsam eingeblasen: 1. „Jauchzet dem HErrn, alle Welt!" 2. „Dienet dem HErrn mit Freuden!" 3. „Kommt vor sein Angesicht mit Frohlocken!" 4. „Gehet zu seinen Toren ein mit Danken!" 5. „Zu seinen Vorhöfen mit Loben!" 6. „Danket ihm!" 7. „Lobet seinen Namen!" Es wurde gefragt: „Was sollen wir heute vornehmlich tun? Jauchzen! Wem sollen wir jauchzen? Warum sollen wir jauchzen? Wie sollen wir jauchzen? Im zweiten Teil wurden die sieben Gründe zum Jubilieren näher dargelegt und gesagt: Hier wird uns gleichsam der siebenarmige Leuchter angezündet. Der Psalmist spricht: 1. „Erkennet, daß der HErr Gott ist!" (Hier wurde die greuliche Abgötterei im Papsttum beschrieben, von der wir durch die Reformation erlöst worden sind.) 2. „Er hat uns gemacht und nicht wir selbst." (Hier wurde auf die falsche Lehre im Papsttum von der

Erbsünde, und was daraus gefolgt ist, hingewiesen.) 3. „Er hat uns gemacht zu seinem Volk." (Die Römischen sind des Papstes Volk.) 4. „Er hat uns gemacht zu Schafen seiner Weide." (Die rechte Weide ist das Evangelium. In der römischen Sekte werden die Seelen in die Steppen und Wüsteneien der Menschensatzungen und zu den Giftpflanzen der falschen Lehre geführt.) 5. „Der HErr ist freundlich." (Er hat sein lutherisches Zion lieb. Er hat es trotz aller Versuchungen und Gerichte gnädiglich erhalten.) 6. „Seine Gnade währet ewig." (Ein herrlicher Trost für die Zukunft.) 7. „Seine Wahrheit für und für." (Gottes Wort und Luthers Lehr' vergehet nun und nimmermehr.) — Am Nachmittag des ersten Festtages wurde ein vornehmlich auf die Jugend sich beziehender Gottesdienst in der Immanuelskirche abgehalten. Herr Lehrer Engel leitete den Gottesdienst. Gesungen wurden die der Jugend gewidmeten Lieder von Fick. Nach einer trefflichen Ansprache Herrn Engels an die Kinder, in welcher er zeigte, was auch die Kinder der Reformation Luthers zu verdanken hätten, erfolgte ein Examen nach dem Jubelfestbüchlein von Herrn P. Müller. Um eine Ermüdung der Kinder und Zuhörer zu verhüten und die Festlichkeit zu erhöhen, sang man nach den einzelnen Abschnitten der Geschichte passende Verse aus den Jubelliedern; und endlich schloß die Jugend den Gottesdienst mit Absingung ihres Jubelliedes.

Den zweiten Festtag feierte die Immanuelsgemeinde in Verbindung mit ihren Schwestergemeinden in St. Louis und aus der Umgegend von St. Louis.

Noch eine Nachfeier wurde in der Immanuelskirche am 20. Sonntag nach Trinitatis gehalten. Der Pastor der Gemeinde predigte in dem Hauptgottesdienste über Hebr. 10, 25. Dispositon: „Die nötige Ermahnung, bei der evangelisch-lutherischen Kirche zu bleiben. Diese gründet sich 1. darauf, daß die lutherische Kirche die jetzige rechtgläubige Kirche ist; 2. darauf, daß so viele diese Versammlung der rechtgläubigen Kirche wirklich verlassen; 3. darauf, daß der Tag des HErrn nahe ist."

Literatur.

Unser Erbteil. Eine Gedächtnisschrift auf das vierhundertjährige Reformationsjubiläum, den 31. Oktober 1917. Zweite Auflage. Concordia Publishing House, St. Louis, Mo. 1917. XII und 242 Seiten. Preis: $1.10 portofrei.

Es ist sehr erfreulich, daß dieses schöne, brauchbare Buch einen solch schnellen Absatz gefunden hat, daß schon nach einigen Monaten eine zweite Auflage nötig geworden ist. Das Buch hat gewiß schon viel dazu beigetragen, daß unsere Christen die große Bedeutung, die reichen Segnungen der Reformation, die auch wir noch genießen, verstehen und würdigen und um so mehr Gott dafür danken. Die neue Auflage bringt zwei neue, wichtige Stücke, nämlich ein neues Kapitel: „Luther als Beter", und ein ausführliches Sachregister, was den Wert des Buches wesentlich erhöht.

Was steht der Vereinigung der lutherischen Synoden Amerikas im Wege? Von F. Bente, Professor am Concordia-Seminar zu St. Louis, Mo. In demselben Verlag. 110 Seiten. Preis, in Leinwand gebunden: 66 Cts. portofrei.

Durch die lutherische Kirche unsers Landes geht besonders in diesem Jubiläumsjahr ein unverkennbares Streben nach Einigkeit und Einigung. Und Bemühungen, unserer Kirche zur Einigkeit zu verhelfen, sind gewiß gottgewollt und gottgefällig, wenn sie in den rechten Bahnen einhergehen, wenn sie eine wahre Einigkeit im Geist und in der Wahrheit herbeizuführen suchen. Wer sollte es nicht von ganzem Herzen wünschen, daß die ganze lutherische Kirche wenigstens in diesem Lande einig dastehen würde mit festgeschlossener Front gegen alle Feinde des göttlichen Wortes? Auch dieses Buch stellt sich in den Dienst dieser Bestrebungen um Einigkeit in unserer Kirche. Aber während man vielfach einen falschen Weg zur Einigkeit einschlägt und nur eine äußere Einigung sucht auf Kosten wahrer Einigkeit, auf Kosten der Wahrheit, so bemüht sich dieses treffliche Buch um wahre Einigkeit in der Lehre, um eine Union im Geist und in der Wahrheit. Soll es in unserer Kirche zu einer solchen gottgefälligen Einigkeit kommen, so ist es zuerst nötig, daß wir unsere Aufmerksamkeit auf das richten, was uns zurzeit noch trennt. Nicht durch Übersehen und Übergehen dieser Differenzen kommt es zur rechten Einigkeit, nicht dadurch, daß man sie durch allerlei Kompromisse aus dem Wege zu schaffen sucht, sondern allein dadurch, daß man sie klar und scharf erkennt und sie nach der Schrift und den guten Bekenntnissen unserer Kirche prüft und dann der Wahrheit, die man erkennt, zufällt. Zu einer solchen Prüfung der noch vorhandenen Lehrdifferenzen in unserer Kirche bietet das Studium dieses Buches ausgezeichnete Handreichung. Es werden in ihm die Lehren und Lehrpunkte, die uns zurzeit noch hindern, den verschiedenen lutherischen Synoden die Bruderhand zu reichen, dargelegt und mit Zitaten aus ihren eigenen Schriften belegt, und zugleich werden auch diese Lehren in das Licht der Schrift und der Bekenntnisse gestellt. Das ist der rechte Weg zur Einigkeit. Der Verfasser verzweifelt auch keineswegs an der Möglichkeit einer solchen Einigkeit. Er schreibt am Schluß seiner Darlegung also: „Obwohl wir die zahlreichen Hindernisse, die der Vereinigung der lutherischen Kirche Amerikas immer noch im Wege liegen, nicht übersehen und unterschätzen, so zweifeln wir doch weder an ihrer gegenwärtigen realen Möglichkeit noch an ihrer künftigen Verwirklichung. Sind doch die chiliastischen Träume praktisch so gut wie ausgestorben. Wird doch mit der Tat so gut wie überall die Lehre anerkannt, daß die Christen die Kirche sind, und daß die Ortsgemeinde es ist, von der der Pastor sein Amt empfängt, und der er für die Verwaltung desselben verantwortlich ist. Auch scheint uns der Indifferentismus in der amerikanisch-lutherischen Kirche, als Ganzes genommen, keine sonderlichen Fortschritte zu verzeichnen. Und was gegenwärtig wohl den meisten als das größte Hindernis der Vereinigung erscheinen mag, die Gnadenlehre, so können wir nicht verstehen, warum auch in diesem Punkte eine Einigung unerreichbar sein sollte — unter Lutheranern, die, von anderm abgesehen, als solche doch alle das Interesse haben müssen, daß innerhalb der lutherischen Kirche Luther die Stellung verbleibe, die ihm als dem Gründer derselben gebührt, zumal angesichts des kommenden vierhundertjährigen Reformationsjubiläums. Wir unsererseits sind bereit, jeden Satz in unsern Schriften, der von den Schienen der allgemeinen und purlautern Gnade springt, als einen entgleisten links liegen zu lassen." — Das Buch bietet aber auch gute, sichere Information für die, welche sich einen Überblick über die Geschichte und gegenwärtige Lehrstellung der verschiedenen Synoden und synodalen Gruppen in der lutherischen Kirche verschaffen wollen. Es ist ein Nachschlagebuch über die Unterscheidungslehren dieser Synoden. Gott lege seinen reichen Segen auf dieses Buch, daß es diene, wozu es geschrieben ist, zur rechten Einigkeit in unserer Kirche und damit zur Ehre Gottes, unsers Heilandes!

Siebenundvierzigster Synodalbericht des Mittleren Distrikts. In demselben Verlag. 64 Seiten. Preis: 13 Cts.

Referat: „Der Hauptgrundsatz der Reformation: Allein die Schrift!"

Sechster Synodalbericht des Zentral-Illinois-Distrikts. In demselben Verlag. 76 Seiten. Preis: 17 Cts.

Referat: „Artikel V der Augsburgischen Konfession: Vom Predigtamt."

Figures of Speech. An Adaptation of Crull's *Figuren und Tropen.* By *C. Abbetmeyer.* 28 Seiten.

Capitalization and Punctuation. By *C. Abbetmeyer.* 23 Seiten. Beide Büchlein sind in unserm Verlag erschienen und kosten jedes "in heavy paper cover" 17 Cts.

Beide Bücher sind aus der Lehrtätigkeit Herrn Prof. Abbetmeyers hervorgegangen und eignen sich zum Gebrauch in unsern höheren Lehranstalten und auch wohl in den höheren Klassen unserer Gemeindeschulen. G. M.

English Hymns: Their Authors and History. By *S. W. Duffield.* Funk & Wagnalls Co., New York and London. 675 Seiten 6×8½, in Leinwand mit Goldtitel gebunden. Preis: $3.00.

Das vorliegende Buch ist kein neues Werk, sondern liegt schon mehr als dreißig Jahre vor und hat bereits die zwölfte Auflage erlebt. Es ist aber ein sehr brauchbares, reichhaltiges Nachschlagewerk, das Pastoren und Lehrern gute Dienste leisten kann, wenn sie sich über die von Jahr zu Jahr mehr gebrauchten englischen Kirchenlieder unterrichten wollen. In alphabetischer Reihenfolge nach der Anfangsstrophe der Lieder nennt es den Dichter, macht über ihn kurze Personalangaben, gibt die Entstehungsgeschichte der Lieder an und den ersten Fundort, macht Mitteilungen über den Gebrauch und über die Geschichte der Lieder, teilt Urteile mit über den Wert derselben und bietet noch mancherlei andere interessante Notizen. Ein 50 Seiten umfassendes vierfaches Register erleichtert den Gebrauch des Werkes. Zuerst wird ein chronologisches Verzeichnis der englischen Liederdichter vom Jahre 1400 an bis auf die Neuzeit gegeben, sodann ein alphabetisches Namenregister mit der Angabe, welche Nummern von den einzelnen Dichtern herrühren, hierauf ein Verzeichnis aller in dem Buche erwähnten oder behandelten Lieder mit Angabe der aus andern Sprachen stammenden Lieder, endlich noch ein Sachregister. Im ganzen sind etwa 1500 Lieder kürzer oder länger besprochen, so daß man wohl kaum ein bekannteres Lied vergeblich in dem Werke suchen wird. Gegen 60 aus dem Deutschen übersetzte Lieder sind berücksichtigt und über 70 Lieder, die auf ein lateinisches Original zurückgehen.

L. F.

Das Lutherlied „Ein' feste Burg ist unser Gott" und seine Geschichte. Von Bernhard Pick. 31 Seiten 4½×6½. — Luther's Battle Song. Its History and Translations. By *Bernhard Pick.* 40 Seiten 5½×7½.

P. Dr. Pick, ein Glied des Generalkonzils und seit Jahren durch seine gelehrten Veröffentlichungen und seine Mitarbeit an großen Enzyklopädien bekannt, hat sich auch je und je auf hymnologischem Gebiet betätigt und bietet nun zum Reformationsjubiläum die beiden kleinen, aber interessanten Schriften über das Lutherlied dar. Die Schriften sind nicht etwa durchaus desselben Inhalts, sondern ergänzen sich vielmehr. Die deutsche behandelt in sechs Abschnitten den Text, die Zeit der Abfassung, die Geschichte, die Nachbildungen, die Wertschätzung und die Übersetzungen des Liedes. Die englische Schrift zerfällt in vier Kapitel: "The Text and Tune, Estimate of the Hymn, Date of Composition, Translations." Niemand wird die Schriften lesen, ohne daß er manche interessante Einzelheiten über das unvergleichliche Lied erfährt. Wir heben nur zwei heraus. Dr. Pick kennt 86 englische Übersetzungen und weiß mitzuteilen, daß es außerdem noch in 51 verschiedene Sprachen übersetzt worden ist. Und unter den Nachbildungen zitiert er die folgende römisch-katholische Parodie:

Ein fest Hauß ist die Römisch Kirch usw.
Und wann die Welt voll Ketzer wär usw.

Die Schriften kosten je 15 Cts. Die deutsche ist vom Verfasser, 140 Court St., Newark, N. J., die englische vom Concordia Publishing House, St. Louis, Mo., zu beziehen.

L. F.